

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923

1.7.1923 (No. 179)

Abonnementspreis für Post:
in Karlsruhe: in un-
terer Reichsstadt und in
unseren Ausgabestellen ab-
geholt monatlich 19 000.—,
bei uns geliefert monatlich
20 000.—
auswärts: durch un-
sere Agenturen bezogen
20 000.—
Einzelverkaufspreis: 800 M.

Verlag, Schriftleitung und
Geschäftsbüro: Ritterstraße 1,
Postfach Nr. 9547
Karlsruhe.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigenpreis für Post:
die halbe Spaltenbreite
oder deren Raum 1 500.—
auswärts 1 800.—; Fa-
milienanzeigen und Stellen-
angebote 1 000.—; Reklame-
sätze 1 200.—; an erster
Stelle 1 500.—
Kabatt nach Tarif.
Anzeigenannahme bis 6 Uhr
mittags; kleinere Anzeigen
spätestens bis 6 Uhr nachm.

Verbreitungsstellen:
Geschäftsstelle Nr. 18,
Berlag Nr. 21 und 207,
Schriftleitung Nr. 29,
Distributionsstellen Nr. 19.

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift
„Die Pyramide“

Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Zorn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Für die Frauen“ / „Wandern und Reisen“ / „Die Scholle“

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Ehrhard; für das Feuilleton: Hermann Weid; für die „Pyramide“ Carl
Fohro; für Inserate: Heinrich Schlieber, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag: C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berlin: Redaktion Dr. Richard Jäger, Berlin-Schöneberg, Wilmersdorf, 37. Telefon-Zentrum 428.
Für unverlangte Manuskripte oder Drucksaßen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Vorio beauftragt ist. Erscheinungstage der Redaktion: 11—12 Uhr vormittags.

120. Jahrg.

Sonntag, den 1. Juli 1923

Nr. 179.

Neues Schreckensurteil der Franzosen.

Sieben Deutsche zum Tode, ein Deutscher zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Paris, 30. Juni. Nach einer Savasme-
lung aus Mainz hat gestern morgen vor dem
dortigen französischen Kriegsgericht der Prozeß
gegen die Mitglieder des hanseatischen Frei-
korps wegen verschiedener ihnen zur Last geleg-
ter Sabotageakte stattgefunden. Die Angeklag-
ten hatten zuerst geleugnet und erklärt, die Ver-
sehle seien ihnen aus Augsburg von einem Dr.
Frank, der der sozialdemokratischen Partei an-
gehöre, und der das Korps „Hansekorps“ leitete,
zugegangen. Das Kriegsgericht verurteilte 7
Angeklagte zum Tode. Sie heißen: Sasse,
Mauer, Gruber, Hahne, Schneider, Frey und
Dreyer. Ein weiterer Angeklagter namens Kögler wurde zu le-
benslänglichem Zuchthaus verurteilt
und ein anderer namens Köglner zu fünf
Jahren Gefängnis. Die Angeklagten
sollen bei Verkündung des Urteils zusammen-
gebrochen sein.

Der Prozeßverlauf.

Frankfurt a. M., 30. Juni. (Drahtbericht.)
In der heutigen Sitzung hatten sich neun An-
geklagte vor dem Kriegsgericht des Ge-
neralkommandos der französischen Armee in
Mainz unter der Anklage der Verübung
von Sabotageakten im besetzten Gebiet bezw.
Beihilfe und Begünstigung hierzu zu verant-
worten. Es waren dies: 1. der Plakmeister
Paul Sasse, genannt Schütz, 23 Jahre alt, aus
Niederrhein bei Weimar, zuletzt in Frank-
furt wohnhaft; 2. der 26 Jahre alte Uhrmacher
Friedrich Mauer aus Augsburg; 3. der 23
Jahre alte Maschinenflosser Gustav Gruber
aus Augsburg; 4. der 26 Jahre alte Schlosser
Max Hahne aus Bingen; 5. der 18 Jahre alte
Hausbesitzer Alfred Schneider aus Reutlingen;
6. der 22 Jahre alte Mechaniker Wilhelm
Dreyer aus Eichenwald; 7. der 27 Jahre alte
Kaufmann Kögler aus Frankfurt a. M.; 8. der
21 Jahre alte Peter Frey und 9. der 45 Jahre
alte Gastwirt Köglner, beide aus Bodenheim
bei Mainz. Die ersten sieben Angeklagten sind
beschuldigt, aktive Mitglieder einer zum Zwecke
der verbrecherischen Eisenbahnsabotage im un-
besetzten Gebiet gebildeten Geheimorganisation
Oderland (Gruppe Hanseatisches Freikorps)
zu sein und dadurch Personen und Eigentum der
französischen Besatzungstruppen gefährdet zu
haben. Sasse, Mauer, Hahne, Schneider und
Gruber sollen in der Nacht zum 26. April in der
Gemarkung Bodenheim ein 1,50 Meter langes
Stück Eisenbahnschiene in das Herzstück einer
Weiche gefüllt haben, um den am 4.10 Uhr die
Station Bodenheim passierenden Schnellzug
Wiesbaden-Paris zur Entgleisung zu bringen.
Frey und Köglner sollen hierzu Beihilfe geleistet
haben. Sasse und Dreyer sollen dadurch ver-
brecherische Sabotage verübt haben, daß sie in
der Nacht zum 30. April in der Gemarkung Hin-
terweidental (Strecke Bingen-Koblenz) eine
Eisenbahntelesonde durch Beschädigung un-
brauchbar gemacht haben. Kögler und Dreyer
wurden am 15. Mai festgenommen, als sie zur
Ausführung einer Schienen Sprengung bei Nie-
derhambach Dynamit von Frankfurt zu Fuß
transportiert haben. Köglner soll dem Sabotage-
akt in Bodenheim dadurch Vorschub geleistet
haben, daß er den Saboteuren an zwei Tagen
Nachquartier gab, ohne die vorgeschriebenen
Eintragungen in das Fremdenbuch und die
polizeiliche Anmeldung der Gäste vollzogen zu
haben.

Bei der Vernehmung legte Sasse in weiner-
ner Zone das Geständnis ab, die Frankfurter
Abteilung habe ihnen den Auftrag ge-
geben, den sich dort aufhaltenden er-
bitterten Personen zu werben, die sich ver-
brecherischen Sabotageakten im besetzten Gebiet mit Dynamit
beizugehen. Das
Gericht hat in der heutigen Sitzung in Frank-
furt bestätigt die Angaben Sasses.

Gruber, der Hahne und Schneider zum Zwecke
des Geldverdienens bei der französischen Gen-
darmerie in Höchst verraten hatte, macht
u. a. die Angaben, er und mehrere Mitglieder
hätten den Spezialauftrag gehabt, Kohlenzüge
in die Luft zu sprengen. Er und Sasse
seien von der Frankfurter Polizei wegen des
Besitzes von Dynamit festgenommen, aber wie-
der freigelassen worden, nachdem sie erklärt
hätten, der Sprengstoff diene Sabotageakten im
besetzten Gebiet. Nach dieser sensationellen Er-
klärung des Angeklagten machte der Vorsitzende
des Gerichtshofes die Bemerkung, daraus gehe
hervor, daß die Frankfurter deutsche Polizei und
die deutsche Reichsregierung die Sabotagever-
brechen begünstigten. Aufsehen erregten auch die
Aussagen Schneiders, daß auch in Zivil geklei-
dete Reichswehrsoldaten Sabotageakte im be-
setzten Gebiet verübten. Jeder der Beteiligten
hätte einen Vorschub von 50 000 M. aus den Mit-
teln des Gesamtbundes Oberland bekommen.

Kögler will von dem Plan der Sabotage
nichts gewußt haben. Die Einschreibung ins
Fremdenbuch und die polizeiliche Anmeldung
hätte er nur aus Begehrlichkeit unterlassen.
Einer der Hauptbeschuldigten namens Schied ist
ins unbesetzte Gebiet entkommen.

In der Nachmittags Sitzung schilderte ein fran-
zösischer Eisenbahnbeamter die Sabotage bei
Bodenheim. Der in die Weiche eingetriebene
Schienenteil sei von zwei Männern der Lokomo-
tive des Schnellzuges herausgeschleudert und so
eine Entgleisung verhindert worden. Der
Militärstaatsanwalt beantragt für sämtliche
Angeklagte mit Ausnahme von Köglner die
Todesstrafe. Es sei Ehrenpflicht der deutschen
Regierung, gegen Schied und die Auftraggeber
der Sabotage auf Grund der deutschen Straf-
gesetze vorzugehen, da es sich um Kapitalver-
brechen handle.

Die Verteidiger traten für mildernde Um-
stände ein. Das Urteil lautete gegen Sasse,
Mauer, Gruber, Hahne, Schneider, Dreyer und
Frey auf Todesstrafe, gegen Kögler auf lebens-
längliche Zwangsarbeit und gegen Köglner auf
5 Jahre Zuchthaus.

Der Frankfurter Polizeipräsident Ehrler
erklärte einem Vertreter des W.D., daß die
Aussage des Angeklagten Gruber
auf Unwahrheit beruhe. Er sehe wie der
Minister des Innern auf dem Standpunkt, daß
derartige Sabotageakte durchaus verwerflich
seien und nicht im Interesse der deutschen Sache
liegen.

Politische Mittel.

A. Von unserer Berliner Redaktion wird uns ge-
schrieben:

Wieder hat ein französisches Kriegsgericht ein
ungehörliches Urteil gefällt oder wohl richtiger
gesagt, fertig aus Paris bezogen. Denn
es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dieses
dem Zwecke dienen soll, den Widerstand der
deutschen Bevölkerung zu brechen. Schlageters
Blut ist bereits geflossen, Goeracs und die sieben
jetzt in Mainz verurteilten Deutschen sollen folgen,
um unseren Willen, den Widerstand fort-
zusetzen, um erdrohen. Sicherlich acht man
auch nicht in der Vermutung fest, daß dieser
Prozeß von Paris aus in Szene geleitet wurde,
um in den Verhandlungen mit London darauf
hinzuwirken zu können, daß Frankreich für die
Sicherheit seiner Besatzungsstruppen sorgen
müsse, und daß daher für alle weiteren Erörte-
rungen die erste Voraussetzung sei, daß Deutsch-
land seinen Widerstand aufhebe.

Dieser ganze Prozeß ist aus politischen Grün-
den von Paris aus befohlen worden. Daran
kann schon jetzt keinerlei Zweifel mehr bestehen.
Nach den vorliegenden französischen Berichten,
auf die man zunächst angewiesen ist, ist von
einer „Organisation“ ein Säbenerkünd und eine
Telefonkabine beschädigt worden. Der ganze
Plan ist aber aus den eigenen Reihen der Or-
ganisation so prompt verraten worden, daß sämt-
liche Beteiligten binnen Stundenfrist gefast
wurden, ohne daß auch nur einen Augenblick
wirkliche Gefahr für den Inga oder für sonst
jemand bestanden hätte. Der Hauptankläger ist

flüchtig. Die eigentlichen Täter scheinen, da
sie sich auf ihre Notlage berufen, gedungen und
gekauft worden zu sein. Wenn dieser ganze
Anschlag nicht französische Lockmittelarbeit ist,
so hat es niemals Lockmittelarbeit gegeben. Drei
Tage nach der Tat war auch schon die ganze
Untersuchung beendet, der Prozeß eingeleitet
und durchgeführt. Das alles ist nur möglich,
wenn der Plan vorher den Franzosen bekannt
war, seine Ausführung dauernd von ihnen überwacht
wurde, also von ihnen selbst entworfen und be-
stellt worden ist. Sie wollen die Erlösung von
Organisationen beweisen, sie wollen den von
oben befohlenen und geleiteten aktiven Wider-
stand dazunehmen, und deshalb haben sie die Or-
ganisation und diese Aktion selbst arrangiert. Und
dann verurteilen sie unter der Sabotageverord-
nung Dequites sieben billig gekaufte dumme
Teufel falltadelnd zum Tode, — sieben Men-
schenleben, weil nichts gezeihen ist, bloß zur
Unterstützung einer politischen Taktik.

Schritte der Reichsregierung.

Berlin, 30. Juni. (Drahtber.) Nach Ein-
gang der Meldung über die Mainzer Todes-
urteile hat die Reichsregierung sofort die
erforderlichen Schritte zur Aufklärung des
Tatbestandes und zum Schutz des Lebens der
Verurteilten eingeleitet.

Zusammenstoß zwischen Franzosenzügen.

Erfeld, 30. Juni. (Drahtber.) Wie erst
jetzt bekannt wird, fuhr am 27. Juni gegen 10
Uhr in der Nähe von Erfeld auf der von den
Besatzungsbehörden betriebenen Eisenbahnstrecke
ein von Weidau kommender Proviantzug
mit einem von Mintorf kommenden Güter-
zug zusammen. Von dem Proviantzug ent-
gleiteten etwa 15 Wagen, von dem Güterzug
etwa 8 Wagen. Beide Lokomotiven wurden
schwer beschädigt. Der Sachschaden ist ganz
außerordentlich. Ob Personen zu Schaden ge-
kommen sind, konnte noch nicht festgestellt werden.

Bombenexplosion in Duisburg.

Paris, 30. Juni. Der Savasagentur wird
aus Duisburg gemeldet: Heute vormittag
2 Uhr explodierte auf der Linie Duis-
burg-Friemersheim in der belgischen
Zone im Innern eines Wagens des Rhein-
landes kurz nach der Ausfahrt aus Duisburg
auf der Rheinbrücke eine Bombe. Der Wagen
wurde vollständig pulverisiert. Neun belgische
Soldaten wurden getötet, 25 schwer verwundet.
Ein Wachtposten, der die Brücke bewachte, wurde
durch ein Eisenstück getötet.

Berlin, 30. Juni. (Drahtbericht.) Savas
melde über die Explosion in dem Wagen
eines Urlaubers auf der Rheinbrücke
bei Duisburg folgendes: Wie uns von unter-
richteter Seite aus dem Ruhrgebiet mitgeteilt
wird, können bei diesem Vorfall irgend welche
Sabotage- oder Sprengungsabsichten von deut-
scher Seite nach der Lage der Dinge nicht in
Frage kommen, da die Eisenbahnbrücke unter
militärischer Bewachung steht. Uebrigens soll
nach einer späteren Meldung der Duisburger
Savasagentur das Unglück durch die Explosion
eines Gasbehälters verursacht worden sein.

Sanktionen der französisch-belgischen Eisenbahn- regie.

Paris, 30. Juni. (Drahtber.) Nach einer
Savasmeldung aus Koblenz hat die französisch-
belgische Eisenbahnregie bei der Interalliierten
Rheinlandskommission Entschädigungen für für-
lich begangene Anschläge auf der Eisenbahnstrecke
Mainz-Bingerbrück und dem Bahnhof Wies-
baden beantragt. Die Oberkommission hat
einwinkeln für die beiden Anschläge 58 500 bezw.
150 000 Franken bewilligt, die auf Grund der
Kommissionsverordnung Nr. 186 den Kollektiv-
itäten zur Last gelegt werden sollen. Bei Zah-
lungsverweigerungen könnten die beiden Be-
träge in den Raffen des Reiches und der Stadt
Wiesbaden beschlagnahmt werden.

Verordnungen.

Dortmund, 30. Juni. (Drahtber.) Die
französische Besatzungsbehörde hat folgende An-
ordnung erlassen: In Anbetracht der in der
letzten Zeit gegen Wachen und Patrouillen ver-
übten Missetaten wird eine Zone von 200 Meter
rechts und links der Schienenwege und bewach-
ten Kanäle zwischen 8 Uhr abends und 5 Uhr
morgens vollständig gesperrt. Die Wachen und
Patrouillen werden auf jede Person, die in die
Zone selbst auf solche, die innerhalb dieser Zone wohn-
en, wenn sie nicht auf den ersten Anruf stehen
bleiben und die Hände erheben. Die Verord-
nung tritt am 30. Juni abends in Kraft.

Die Botschaft des Papstes.

Von Legationsrat Freiherrn von Rheinbaben.

Aus vielen Kreisen unseres Volkes drang der
Ruf an den Reichskanzler, persönlich mehr her-
vortreten und sichtbar zu führen. Wir müssen
ihm dankbar sein, daß er diesem Ruf Folge ge-
leistet und kürzlich in Königsberg und
Barmen gute und treffende Worte nach innen
und außen gesprochen hat. Man spricht auch noch
von weiteren Gelegenheiten zu persönlicher
Fühlungnahme in anderen Gegenden des
Reiches. Gut so! Vielleicht wird aber der Herr
Reichskanzler selber das Gefühl haben, daß so
wichtig und so nützlich auch seine persönliche
Fühlungnahme mit bedrängten Volksgenossen
in Ost und West sein mag, es auf die Dauer
doch wohl nicht angängig ist, das Reichsparla-
ment selbst auszuscheiden. Das ist ein
Thema, über dessen praktische Durchführung
zurzeit in der Öffentlichkeit mehrfach Vor-
schläge gemacht werden. Es steht zu hoffen, daß
sich aus diesen Erörterungen recht bald posi-
tive Resultate ergeben, denn der Reichs-
tag hat auch seinerseits das Recht darauf, per-
sönlich vom Leiter der Reichspolitik in den wich-
tigsten Lebensfragen der Nation Auskunft zu
erhalten und an ihn Fragen zu stellen, wie dies
in den Parlamenten anderer großer Länder
gang und gebe ist.

In seiner Rede in Barmen ist der Reichs-
kanzler auf die Botschaft des Papstes ein-
gegangen. Auch diese schöne ansehnliche
Initiative darf als ein großer Fortschritt ge-
genüber früheren ähnlichen, aber verpassten Ge-
legenheiten bezeichnet werden. Der auch nur
etwas über die Art und Weise orientiert ist, in
der heute im demokratischen Zeitalter die Völ-
ker über Absichten und Schritte ihrer und frem-
der Regierungen informiert werden, der wird
mir recht geben, daß das uns allen bekannte
Sprichwort: „Wer schnell gibt gibt doppelt“ ins
Politische überföhrt, wohl heißen könnte: „Wer
schnell auf die Rede eines auswärtigen Staats-
mannes antwortet, kann doppelte Wirkung er-
zielen, — wenn er die Worte richtig zu wählen
weiß.“ Eine solche Praxis vertritt sich freilich
schlecht mit der bei uns leider fast zur Tradition
gewordenen Parole, daß nach irgend einer der-
artigen Rede im Ausland bei uns zunächst ein-
mal an der „zuständigen Stelle“ gefragt wird,
„man müsse erst den authentischen Text der
Rede abwarten, es empfehle sich auf jeden Fall,
die Bedeutung der betreffenden Rede nicht all-
zufehr zu unterstreichen usw.“ Ich selbst be-
kenne mich ganz offen als einen ausgeprochenen
Gegner derartiger Pressepolitik. Und daß
mein Standpunkt Berechtigung hat, ergibt sich
schon daraus, daß andere Völker es leichter vor
unseren Augen sehr viel besser verstehen, ihre
Regie der öffentlichen Meinung zu handhaben
und — wenn man so sagen soll, auch gewisse
„Möglichkeiten des Parlamentarismus“ in vor-
teilhafter Weise auszunutzen.

Betrachtet man von solchen Voraussetzungen
aus die Antwort, die der Kanzler Cuno auf die
Botschaft des Papstes gegeben hat, so muß zu-
nächst folgendes festgehalten werden: Der Papst
richtete ein Schreiben an seinen Kardinal-
Staatssekretär, und dieser bringt es zur Kennt-
nis aller beteiligten Regierungen und der
Öffentlichkeit überhaupt. Das Schreiben ent-
hält die inständige Bitte des Heiligen Vaters,
die Reparationsfrage und die Frage der
militärischen Besehung überhaupte in
neuem Geiste zu prüfen. Das Wichtigste jedoch
ist zweifellos das, daß der Papst den deut-
schen Vorschlag vom 7. Juni, die endgültige
Entscheidung über die Höhe und Art der Besat-
zungen einer unparteiischen interna-
tionalen Instanz zu überlassen, ausdrück-
lich aufnimmt, billig und für die weitere
Behandlung auch seinerseits als Grundlage
vorschlägt. Und weiter: Der Papst empfiehlt
die militärische Besehung durch schrittweise ein-
zuführende andere Vorgehensarten zu
ersehen, die nicht weniger wirksam und sicherlich
weniger schmerzhaft wären; würde man sich auf
dieser Grundlage einigen, dann würde die Be-
sehung von Gebieten alsbald gemindert und
nach und nach endlich aufgehoben werden und
könnte dann endlich der wirkliche Frieden zwi-
schen den Völkern hergestellt werden!

Was antwortete der Kanzler darauf? Er
führte etwa aus: „Sagt sich Frankreich von
seinen Plänen los und erkennt es Deutschlands
Recht auf Freiheit und Leben an, sucht es in
offener Aussprache eine Lösung, so wird die Ver-
ständigung mit Deutschland nicht scheitern...
Es liegt und daran, offen zu sagen, daß eine
schnelle und endgültige Befreiung vom fremden

Druck eine sittliche Pflicht ist. Wie es der Ruf des Heiligen Vaters zum Ausdruck bringt, sind die wichtigsten Ziele unserer Politik gerichtet nur auf Gerechtigkeit, Billigkeit und endgültige gerechte Lösung des Reparationsproblems und die Befreiung der deutschen Erde...

Ich lasse es zunächst dahingestellt, ob auf einen so dringenden und formellen Appell des Papstes sämtliche beteiligten Regierungen nicht ebenso in formeller und eingehender Weise antworten werden oder doch zu mindestens antworten sollten und könnten. In diesem Falle wären also die bisherigen Ausführungen des Kanzlers in Barmen nur sozusagen eine vorläufige und allgemeine Antwort. Da aber der Reichskanzler mit vollem Recht feststellt, hat, daß die Grundtendenz in dem Vorschlage des Papstes sich völlig mit denen der Politik der deutschen Regierung decken, so möchte ich zu meinem Teil vorschlagen, daß unbeschadet von dem, was etwa andere Regierungen machen, die deutsche Regierung auf jeden Fall und möglichst bald eine eingehende Antwort auf die mit voller Absicht die Kernpunkte des jetzigen Konflikts eingehend behandelnde Botschaft des Papstes gibt. Die deutsche Sache ist rein, gerecht und wird von der ganz überwiegenden Mehrheit unseres Volkes und von seinem letzten und höchsten Lebenswillen getragen. Fort also mit Bedenken oder irgendwelchen Hemmungen bürokratischer Art. Aktivität der Politik muß neben das Heldentum und die Taten unserer Brüder an Rhein, Mosel und Saar treten. Der Papst schließt sich wörtlich an die eine wichtige Tendenz des deutschen Memorandum vom 7. Juni an. Wohlja, so unterstreiche man diese Ueber einstimmung und hebe sie ausdrücklich hervor! Der Papst wünscht bessere Beziehungen als militärische Besetzung. Wir haben solche bis in alle Einzelheiten gleichfalls in dem letzten Memorandum angeboten; wir haben „Garantien“ vorgeschlagen, die so weit gingen, daß unserer kranken und erschütterten Wirtschaft nun nichts zum Anbieten und Geben mehr übrig bleibt. Wohlja, so wolle man in unserer Antwort ausdrücklich auf diese Garantien hin u. bringe so auch hierin die deutsche Politik in Uebereinstimmung mit dem, was das Haupt der katholischen Kirche mit seiner großen Macht und seinem Einfluß auf alle Welt verkündet! Mit vollem Recht hat schließlich der Papst keinen Unterschied zwischen Ruhrbesetzung und Rheinlandbesetzung gemacht. Er kennt ganz gewiß besonders gut die unsäglichen Leiden der überwiegend katholischen Bevölkerung am Rhein. Wohlja, so greife man von deutscher Seite auch das ganz große Problem des Völkerverständnisses und des Nebeneinanderlebens von Deutschland und Frankreich an und betone gerade im Anschluß an die Botschaft des Papstes, daß es keinen Frieden geben kann und geben wird, so lange Frankreich die elementaren Lebensrechte des deutschen Nachbarvolkes und die Grundgebote jeden Christentums mit Füßen tritt!

Alte Politik und passiver Widerstand, — beides paßt durchaus zusammen, und immer mehr wächst das Verständnis dafür auch bei denen, die bis vor kurzem fürchteten, die Politik könnte verderben, was das Heldentum unserer Brüder im Westen uns erwarb und sicherte. Und ich meine, die Botschaft des Papstes ist ein so wichtiger außenpolitischer Akt, daß alle Konfessionen in Deutschland dies auch in bezug auf diese Kundgebung erkennen müssen und sollen. Mit Recht hat der Reichskanzler in Königsberg und Barmen darauf hingewiesen, daß seine auf den Widerstand im Westen und auf die allgemeine Haltung unseres Volkes aufgebaute Politik allmählich in der Welt draußen größeres Verständnis gefunden hat und daß wir daraus Mut und neue Willenskraft schöpfen können, den französischen Plänen bis zum guten Ende entgegenzutreten. Gerade was dies richtig ist, dann muß aber auch die Botschaft des Papstes dazu dienen, unsere Zu-

versicht zur Fortsetzung unseres Kampfes zu stärken, und sie darf nicht vorbeigehen, ohne daß deutsche aktive Politik die in ihr enthaltenen politischen Momente nach außen zu unterstreicht und verwertet. Eine solche Politik würde — von aller Wirkung an die Zukunft abgesehen — in dem Augenblick sehr dazu beitragen, den widerstrebenden Herrn Poincaré auch von dieser Seite her endlich zur präzisen Beantwortung der Frage zu zwingen: „Was will Frankreich?“ Und ferner wäre sie eine deutliche, neuere deutsche Lebensregung gerade dann, wenn nach Beendigung der belgischen Wintertaxis das Volk der anderen um Deutschlands Zukunft erneut beginnt.

Französische Pressestimmen zum Papstbrief.

W. Paris, 30. Juni. Der „Matin“ schreibt zu dem päpstlichen Brief, die Bewilligung der Ruhrkredite im Senat werde dem Heiligen Stuhl wohl den Irrtum zeigen, den er begangen hat. Das Comité des Amities Catholiques schloß sich übrigens der Politik Poincarés in einer Kundgebung an und beantwortete die von deutschen Katholiken namentlich im Echo des katholischen Deutschlands erfolgten deutschen Angriffe. Das „Avenir“ bezeichnete die gefällige einstimmige Annahme der Ruhrkredite als eine eintägige Antwort auf den Brief des Papstes. Erster als die angeführten Blätter nimmt die „Journée Industrielle“ den Brief des Papstes. Sie führte den Brief auf die Forderungen des französischen, besonders aber auch des belgischen Einflusses während der belgischen Ministerkrisis zurück und schreibt: Was unsere innere Politik angeht, so ist der meisterhafte Charakter des Streiches nicht zu vergleichen, den uns ein Mittelmann beigebracht hat. Eine heftige Debatte wird die Frage der Botschaft beim Vatikan hervorgerufen. Was die Außenpolitik angeht, so ist das Manöver nicht weniger zu berechnen. Entweder wird Poincaré den Brief des Papstes nicht beantworten, oder er wird darauf, wozu ihn gewisse tendenziöse Kommentare der auswärtigen Presse ermuntern, in einem lebhaften Tone antworten.

Poincaré und der Brief des Papstes.

W. Paris, 30. Juni. (Drahtbericht.) Vor Beendigung der heutigen Nachsitzung der Kammer erklärte sich Poincaré bereit, die vorliegenden drei Interpellationen der Abgeordneten Duménil, Marc Sangnier und Magalon über den Brief des Papstes in der Reparationsfrage sowie die Interpellation des Abgeordneten Rollin über die vollkommene Regelmäßigkeit der französischen Schuldenforderung an Deutschland und die Notwendigkeit, deren Zahlung zu erzwingen, am kommenden Freitag zu beantworten.

Der Reichskanzler in Bremen.

W. Bremen, 29. Juni. Reichskanzler Dr. Cuno traf aus Eibersfeld hier ein und wurde am Bahnhof vom Direktor des Norddeutschen Lloyd empfangen. In der Handelskammer begrüßte der Kammerpräsident den Reichskanzler und führte aus: Der Gedanke der Reichseinheit habe in Bremen so tief Wurzeln geschlagen. Nachdem das Reich jetzt von seiner stolzen Höhe gestürzt sei, sei die Bremer Kaufmannschaft bereit, willig die Opfer auf sich zu nehmen, die erforderlich seien, um den drohenden Verfall des Reiches zu verhindern.

Der Reichskanzler betonte, daß er dieser Tage in Eibersfeld und anderen Orten der Westmark denselben Geist fester Geschlossenheit und Treue zu Heimat und Reich wahrgenommen habe und zwar besonders eindrucksvoll bei den Eisenbahnern, Bergarbeitern, Industriearbeitern, Beamten, sowie den Industrietreuen. Er sei überzeugt, daß die Front schließlich würde, denn heute wisse jedermann, welches Leid für das besetzte Gebiet und das ganze Vaterland aus der vorzeitigen Niederlegung der Waffe des passiven Abwehrkampfes folgen werde. Das erste Ziel der Regierung sei gewesen, in der Reparationsfrage zum Nutzen beider Teile praktisch in der Wirtschaft vorzugehen. Die notwendigen Folgen der Ablehnung und der

aus diesem Geiste gestellten Angebote sei der aus dem Willen der Bevölkerung geborene passive Widerstand gewesen. Nunmehr müsse bis zum guten Ausgang des Abwehrkampfes die politische Erkenntnis allem anderen vorangehen. Darum müsse die Wirtschaft für diese Zeit der Not auch diejenigen Maßnahmen auf sich nehmen, die hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Nützlichkeit angezweifelt würden. Es gelte, die Zuversicht des Volkes auf den Staat aufrecht zu erhalten, den Willen des Staates unter allen Umständen auch gegen die Wirtschaft zu behaupten und den breiten Massen das Leben zu ermöglichen. Der Kanzler besprach die Ernährungslage, deren Aussichten nicht ungünstig seien, die Wohnfrage, die so geordnet werden müßte, daß den Lohnempfängern das Auskommen ermöglicht bleibe, und bezeichnet es als Pflicht der Regierung, dafür zu sorgen, daß der Markt nicht zur Erschütterung des Staates führe. Der Kanzler schloß mit der Aufforderung, der Regierung Vertrauen entgegen zu bringen und ihr die Erfüllung ihrer politischen Pflicht zu erleichtern.

Der Präsident gab dem Kanzler die Versicherung, daß die Bremer Kaufmannschaft stets bereit sei, die Regierung zu unterstützen.

W. Berlin, 30. Juni. (Drahtbericht.) Wie wir hören, begab sich Reichskanzler Dr. Cuno zu kurzem Aufenthalt nach seiner Besichtigung der Mühlle bei Hamburg. Die Rückkehr nach Berlin erfolgt Anfangs nächster Woche.

Zur französisch-belgischen Antwort.

W. Paris, 30. Juni. Wie der „Matin“ berichtet, wird die französisch-belgische Antwort auf den englischen Fragebogen betr. die Ruhr- und Reparationspolitik durch die Botschafter der beiden Länder jedenfalls am Montag in London formuliert werden. Es sei aber wenig wahrscheinlich, daß diese Note auf schriftlichem Wege an die englische Regierung abgegeben werde. Der Gedanke einer gemeinsamen Antwort an die Deutschen werde in der Antwort auf ausgenommen unter der Bedingung jedoch, daß vorher die Bedingung des passiven Widerstandes verlangt werde und daß die Räumung nur gegen tatsächliche Zahlungen ausgetauscht werde.

Die Meinung des „Temps“.

Paris, 30. Juni. (Eig. Drahtber.) Der „Temps“ beschäftigt sich in seinem heutigen Artikel mit dem, was er den Akt der Verhandlungen nennt. Die Rede, die Poincaré gestern im Senat gehalten und die Aufnahme, die sie gefunden habe, hätte auf neue Beweise, daß Frankreich sich nicht aus der Fassung bringen lasse. Im übrigen, so glaubt der „Temps“, hätten zwei Gefahren bestanden: die erste habe darin bestanden, durch Erschöpfung nachzugeben und die andere darin, durch Ueberstolz zu übertrieben. Beide Gefahren habe die gefällige Debatte im Senat vermieden. Poincaré habe den Standpunkt aufrechterhalten, den die französische Regierung, gemeinsam mit der belgischen Regierung, eingenommen habe. Er fordere „nur“ die Einstellung des passiven Widerstandes in der Form, daß die Verordnungen der Reichsregierung zurückgenommen würden. Dagegen verlange er nicht eine plötzliche Zusammenarbeit mit den Besatzungsbehörden als Vorbedingung für die Verhandlungen in der Reparationsfrage, obwohl eine solche Zusammenarbeit gänzlich aufgenommen würde und im eigenen Interesse Deutschlands unentbehrlich sei. Das Ruhrgebiet werde stufenweise nach Maßgabe der deutschen Zahlungen geräumt werden. Aber in demselben Maße wie die französische Politik kein Nachgeben kenne, stelle sie sich auch auf jeder Ueberstimmung fern. Poincaré habe mit Entschiedenheit den Vorwurf einer Groberuenpolitik zurückgewiesen. Man denke nicht daran, Deutschland zu zerschlagen. Im Gegenteil, sagte Poincaré, die französischen Truppen vertheidigten nicht nur den unterzeichneten Friedensvertrag, sondern die deutsche Republik selbst gegen

die Folgen einer Verirrung, und dies sollte den deutschen Republikanern endlich die Augen öffnen.

Akten über Gewalttaten.

W. Berlin, 30. Juni. (Drahtbericht.) Dem Reichstag ist ein zweites Verzeichnis der Sammlung eiblicher Auslagen über Gewalttaten der französischen und belgischen Truppen zugegangen, das 30 Fälle von Erschießungen, Mißhandlungen, Verhaftungen und anderer Gewalttätigkeiten enthält.

Die tote Stadt.

W. Frankfurt a. M., 30. Juni. Der Kreisdelegierte von Gerolsheim hat der Stadtverwaltung gegenüber geäußert, er werde die Stadt Gerolsheim beratscheln, daß kein Mensch mehr dort leben möchte. Er werde sie im wahrsten Sinne des Wortes zu einer toten Stadt machen, wenn der Widerstand nicht aufhöre. Gerolsheim hat bereits die Hälfte seiner Einwohner durch Massenarrestationen verloren.

Vergeßliche Hoffnung der Franzosen.

W. Mannheim, 30. Juni. Als die Franzosen das Hauptamt Parfring besetzten, stellten sie an allen Ausgängen und auch in den Gängen Wachenposten auf. Die Zollbeamten legten alsbald ihre Arbeit nieder, durften aber zunächst das Gebäude nicht verlassen. Bei der Durchsichtung der Kassenstränge fanden die Franzosen diese völlig leer vor. Die französische Anfrage, wer von den Zollbeamten zur weiteren Dienstleistung unter französischer Hoheit bereit sei, beantworteten diese ohne Bedenken mit einmütiger und entscheidender Zurückweisung des Anerbietens. Darauf wurden sie nach körperlicher Durchsichtung jedes einzelnen mit Gewalt aus dem Hauptamtsgelände ausgewiesen. Sämtliche Dienstzimmer wurden nachher von einer Anzahl französischer Zollbeamten aufs eingehendste durchsucht. Der Vorstand des Amtes, Regierungsrat Dliager, wurde während der ganzen Durchsuchungsdauer bis Donnerstagabend unter militärischer Bewachung festgehalten.

W. Mannheim, 29. Juni. Während die Franzosen die beiden Auffichtsbeamten der Reichsgerichtsstelle wieder freigelassen haben, sind die drei Angestellten der städtischen Ruhr- und Gutsverwaltung immer noch im Amtsgefängnis in Ludwigsbafen. Auch die Beschlagnahmen Heuschwerke sind nicht wieder freigegeben worden.

Einpruch der rheinischen Oberkommission.

W. Paris, 30. Juni. (Drahtber.) Nach einer Daasmeldung aus Koblenz hat die rheinische Oberkommission beschlossen, gegen die Ernennung von sieben deutschen Beamten, eines Lehrers, eines Professors, eines Gendarmeriehauptmannes, eines Polizeisekretärs und dreier Zollbeamten Einspruch zu erheben. Außerdem hat die Kommission die Verleihung eines Post- und eines Forstbeamten aus dem Besetzten ins unbesetzte Deutschland rückgängig gemacht.

Kohlenförderung und passiver Widerstand.

Konrad Beaten, der während des Krieges englischer Konsul in Odessa war und 1920 als Präsident der Interalliierten Kohlenkommission nach Essen ging, hat in diesen Tagen Denke besucht. Einem Mitarbeiter von Feuers Stillschließende machte er bei dieser Gelegenheit folgende Äußerungen:

„Ich war nur bis 1922 Präsident der Kohlenkommission in Essen, dann wurde ich nach Köln versetzt, aber ich bin vor kurzem wiederum auf einer Reise in Essen gewesen. Im Vergleich zu früher verhält sich die Lage dort wie folgt: Damals, als die ganze Vierung ohne Zwang stattfand, wurden jeden Tag etwa 60.000 Tonnen Kohlen und Pottschlacke, 60.000 Tonnen, die als Reparationsleistungen an die Alliierten gingen. Jetzt, während der militärischen Besetzung, werden täglich nur ungefähr 2000 Tonnen pro-



Die „Pyramide“

Wochenheft zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer heutigen Nummer (26) folgende Beiträge: Das Deibelberger Schloß in der deutschen Dichtung. I. Von Dr. Rudolf K. Goldschmidt in Heidelberg. — Lied im Karlsruher Volkstheater. Von Dr. Eugen Allan in München. — Zwei Sonette. Von Margarete Wittmers in Karlsruhe.

Wochenplauderei

von Johannes Bruttler.

Ehternacher Springprozeßion. — Zwangsvegetarismus. — Valet will ich dir geben.

Die Not der Zeit schafft doch auch gute Dinge. Wie oft schon hat man auf die Langeweile und die Unhandlichkeit sozialer und häuslicher Finanzverwaltungsmaschinen gescholten. Daß sie aber auch schnell, einfach mit einem schon geschwungenen Federzug ohne jede Schreibarbeit und ohne die sonst so unbeliebten „Weiterungen“ das Doppelte ihrer so schicklich gelegneten Eintreibung leisten können, hat der allmählich dumpf geschlagene Staatsbürger und Stadtbewohner unserer glücklichen Zeiten in dieser Woche erfahren. Die Wohnungsabgabe ist mit einer netzlichen, fast liebenswürdigen und wohlwollenden Seite auf das Doppelte erhöht worden. Rechnen mit großen Zahlen lernt man ja allmählich — sagte ich nicht vorhin, daß die Not auch gute Dinge lehrt — nun darf man mit einer schlichten Aufgabe aus der ersten Volksschulklasse seine Schuldigkeit an Wohnungsabgabe selbst feststellen. Da klage noch einmal jemand über Mangel an Elastizität und Entschlußschnelle des heiligen Sankt Bürokras! Wenn im Reichstag, im Landtag, im Bürgerausschuß

und gleichartigen modernen Folterkammern, die allerdings gegenüber den Großkonzernen und Weltwarenbörsen noch verhältnismäßig harmlos sind, die zwingenden Eintreibungsgeheße beraten und beschloßen werden, geht man zunächst leicht darüber weg. Aber wenn die Kosten kommen, fählet man sich anghelbellen „also wenn der Geheßes vollzogen kommt, ist allüberall Deulen und Zähneklappern. Man würde sich nur trotz der gewaltigen Summen, die ohnehin irgendwie wiederum im ewigen, fatal fruchtlosen Kreislauf unter tatsächlicher Verschlechterung der Wirtschaftswerte umgelegt und umgeschichtet werden, nicht so sehr erregen, wenn sie nur was nützten und den belagerten Wertes unserer Mitglieder, den Wohnungstoten, damit geholfen werden könnte. Bis aber das Bauen mit den nunmehr angeforderten Mitteln in Schwung kommt, sohet natürlich die Herstellung einer Dreizimmerwohnung hat der jetzigen drei Millionen dreißig oder noch mehr. Und der Tanz fängt wieder an. Unsere wahnwitzige Weltwirtschaft gleicht der Ehternacher Springprozeßion. Dort macht man drei Schritte vorwärts und zwei zurück, kommt aber schließlich buß- und gottgefällig doch zum Gnadenort. Bei der entschieden unkommoderen Däpferet um das papierene Raß bewegt man sich in seinen Einkommensbezügen dagegen einen Schritt vorwärts und schnell drei zurück. Auch der Nichtmathematiker kann ausrechnen, daß man solcherweise erst ein Ziel kommt, wenn zwei parallele Linien sich schneiden. Wir haben demnach noch etwas Zeit.

Ueber die Arantapostel und Grasfresser, über Hofkötter und Verächter des Fleisches von Tierleiden hat man oft gespöthelt und sich seinen Schinken, der als Blüte des Schweines ja auch zur Not und in wohlwollender Betrachtung zum Pflanzenreich gerechnet werden kann, um so besser schmecken lassen. Die immer wieder verfallende Bewegung der Vegetarier nimmt aber nun dank steigender Kultur täglich seit 1914 im Millionenabstuwachs einen niedrigen Aufschwung. Bei den heutigen, oder vorräftiger

ausgedrückt, bei den heute nicht festgelegten Fleischpreisen ist der Tag nicht mehr fern, daß sich 99 Prozent der Stadtbewohner als Johannes den Täufer fühlten und sich dementsprechend von Fleischreden und Amkthronen nähren. Große Gester haben — nun ohne Ironie — in sicherem Erfassen eines tiefen Naturgeheimnisses durch Fäulturen ihren Sinn offen und frei gemacht und durch völlige Internierung eine geistige Läuterung erzielt. Nicht nur der Vorläufer, sondern Christus selbst tat das. Zu hoffen aber, daß durch die gegenwärtige Zwangsfaszientur das jerschmeterte Volk eine sittliche Durchleuchtung und einen geistigen Höhenflug erfahre, ist wohl nicht ganz gerechtfertigt.

Im Landestheater sind lang- und langlos, ohne das sonst übliche gut gepolte rührsame Abschiedswortemmeln inmitten eines Wmenangariens zwei sehr verdiente Schauspielerrinnen von den Brettern herab in den Ruhestand getreten. (Wer das Theaterbudget nicht zu verteidigen hat, würde sagen: getreten worden. Aber auch hier handelt es sich um Künstler, die in der Not als Opfer fielen und über die das Berücksichtigungsrat der armen Zeit zermalmend rollt, ohne daß man von „Schuld“ oder auch nur von harter Sparsamkeit sprechen kann.) Margarete Pix, die fönliche Alte, wie es respektlos in der Rollenstellung heißt, und Alwine Müller, die Naive und Diebhaberin, was schon wesentlich freundlicher klingt, haben der schmerzhaften Kassennot Valet gesagt. Frau Pix versammelte zu des Abschieds Minne ihre Gesteren noch einmal in einem Kabarett, welche Appellation uns nicht recht gefallen mochte. Im Hinblick jedoch auf die zunehmende der darbenenden Altpensionäre von der tatkräftigen und hilfsbereiten Künstlerin eingetriebene ganz erhebliche Summe erscheint sie gut entschuldigt. Doch wäre bei dieser Gelegenheit mal wieder der Wunsch anzupfehlen, es möchte den Altpensionären nach äußerster Mäßigkeit erspart bleiben, daß immer und immer wieder für sie gebietet werden muß. Die Erfolge, die Dreherwerkstand Kleebe in seiner Unermüdlichkeit und in

seinem hochanzuerkennendem Eifer erzielt, sind wohl sehr beachtlich, doch immer naturgemäß nur Tropfen auf einen heißen Stein. Nun aber zur Margarete Pix zu kommen.

Sie hat als Künstlerin einen harten und ausgeprägten Topus, wie man ihn in ganz Deutschland nicht häufig findet und der in seiner angeborenen Bestimmtheit, wie er als bestes Beispiel für viele in ihrer Mutter Wollfen im Viberpel zur Darstellung kam, kaum zu ersetzen sein wird. Ihre Sprechweise war von ganz fetter gewordener Ausfertigung. Ihr Humor überwältigend. Alwine Müller, ungezählter Karlsruher eine liebe Freundin geworden und vielen ein holder Jugendidol, hatte wohl die Aepfel der Freia gegessen, die sie immer jung, hübsch und beweglich hielten. Ihre Rollenwahl ist unaufzählbar, jedoch wird man sich verabschieden können, daß sie auch nur einmal eine solche verfehlt hätte. Ihr Fach selbst allerdings wurde im Lauf der Jahre ein Opfer der neuen Dramatik. Der terribile Backfisch und der süße Fraß verjagte aus den Kassen und den Komödien, die Naive starb auch auf dem Theater. Sondern brachte endlich Berlin, Berlin, Berlin konstruktive Frauenzimmer, Bedenklich fröhlich Luftfahrt an und Strindberg wandelte sie zu Vampyren: damit war die hübsche Kleine der alten Gattung und der Goldschmittzeitpöche mit der Derschhaft modernmoderner Wirklichkeit verschwunden. Als kluge, kluge, vielseitige Künstlerin machte Alwine Müller — sie war so populär, daß jedermann immer den Vornamen mit dem Nachnamen zusammenknannte „Gestaltwandel“ des jungen Mädchens mit dem letzten Erfolg mit und verstand es sich in den letzten Jahren durchaus, gewisse Ätere Rollen wie etwa der Frau Flamm in Rose Bedank jener unentbehrbaren, glückselig angelegten Begabung, die dazu mit einer wunderbareren Stimme befeuert war, sie über weite immer natürlicher Weis zu bringen. Die Karlsruher werden die beiden scheidenden sicherlich in dankbarem Andenken ihnen alles Gute auf den fernwünschen.

duziert — braucht man noch mehr zu sagen? Nur 2000 Tonnen, und das unter großen Mühen und Kosten. Das sind die Folgen des passiven Widerstandes. Sobald die Franzosen in eine Grube gehen, wird die Arbeit niedergelegt, und die Defen werden gelockt. Dann nehmen die Franzosen die Lager geräumt, bleiben auch die Arbeiter weg. Wenn die Franzosen dagegen nicht in die Minen gehen, was sie nicht überall tun, dann wird dort noch heutigen Tages weiter gearbeitet — die deutschen Arbeiter wollen nicht unter den Bajonetten arbeiten. Das ganze Ergebnis ist das: der passive Widerstand würde sofort aufgegeben werden, wenn die Franzosen ihre Truppen zurückziehen. Sicher ist, daß die Deutschen im Ruhrgebiet unter den Repressalien leiden, von Tag zu Tag wächst der Haß und wird stärker und stärker, und mehr diese noch die nächste Generation wird dort die Leiden vererben.

Auf die Frage des Dänen: Hat das gemeinsame Unglück die Massen zusammengeführt, Einigkeit gebracht?, antwortete der Engländer lakonisch: Was Bismarck 1871 fertiggebracht hat — das hat Poincaré 1923 getan.

Der Däne fragt weiter:
 „Und die französischen Truppen?“
 „Neben die kann ich mich nur nach dem äußern, was ich gehört habe, und das ist nicht gut.“
 „Aber wie die Verhältnisse liegen: kann die jetzige Lage weiter gehalten werden?“
 „Rein! Es ist völlig unmöglich, daß es so weiter gehen kann. Es kann heute, morgen oder in einem Jahr geschehen, ich kann nicht sagen wann, aber so viel ist sicher: es muß schließlich zu einer Abrechnung kommen.“

Im Flugzeug nach Moskau.

Von Bruno Weitscher.

II.

Moskau, im Juni.

Unter Entzücken in Smolensk war von Königsberg aus funktentelegraphisch angekündigt worden. So nahm es den Verlauf, daß ich schon während des Verabschiedens aus der Kabine die Objektiv der Photogrammen auf die Luftstreifen richtete u. Pressekorrespondenten Protokoll führten. Die zahlreichen Zuschauer waren meist Angehörige der russischen Mission mit blauen Kleider am Kopf und an der Stirn die rote Armee charakteristische Epithimide, die von weitem genau so wie die selbstauf überogene preussische Wägelhaube von 1914 aussieht. Ein paar jugendliche kräftige Gestalten patrollierten mit aufgeschlängelten Seitengewehr. Unsere Wäffe erhielten den Sichtvermerk und die Koffer wurden von Zollbeamten durchsucht und genehmigt. Dann bekamen wir interessanten Besuch. Korff, der Kommandeur der Brigade der russischen Besatzung, erschien im Auto, begleitet von Adjutanten und einem Kommissar der kommunistischen Partei. Nach allgemeiner Vorstellung befestigten die Russen die mit allen erdenklichen Bequemlichkeiten eingerichtete Reisekabine des Doppeldecker. Während die Bordmonteure, von ihren Smolensker Kollegen eifrig unterstützt, den Betriebsstoff ihrer Motoren ergänzten, hatte ich Gelegenheit, einen Blick in die nahe Flugzeughalle zu tun, in der Gebrauchsmaschinen verschiedener Typen, auch ein paar alte deutsche L.B.G.'s standen. Ein Dr. Havilland wurde mir als besonders leistungsfähig gerühmt. Bei der Unterhaltung wurde ich logisch nach den letzten Annahmen in Deutschland gefragt und ob wir nun nicht endlich „Revolution“ machen. Nach fast 1 1/2 stündigen Aufenthalt starteten wir erneut und nahmen Kurs auf Moskau.

Wieder beschleunigte Rückenwind den Flug, und nach wenig mehr als einer Stunde war schon Wasna erreicht. Bald leuchtete von Bord aus die Goldspitze des Denkmals von Borodino auf. Hier hatte vor 111 Jahren General Kutusow mit 130000 Mann noch einmal vergeblich versucht, den Vormarsch Napoleons aufzuhalten. Aber die russischen Weiten besaßen den Vorteil, als Moskau niedergebrannt war. Heute sind sie für das Besatzungsfeld Flugzeug zu einer knappen Tagesstrecke zusammengedrückt. Das geht

einem blitzschnell durch den Kopf, während der Motor seine gewaltige Melodie singt und unser Eindecker langsam, aber sicher, aufsteigt. Unser braver Bordmonteur freut sich darüber wie ein echter Russe. Und schon kommt Moskau in Sicht und allzu schnell näher. Breit dahingelagert die Riesentäler mit den ungezählten Kuppeln und Türmen. Als beherrschender Mittelpunkt die goldglänzende Bedachung der Erlosterkirche. Auf der Chodonta, Moskaus prächtigstem Flugfeld gegenüber dem Petrovski-Platz, hatten russische Jagdflugzeuge zu unserer Begrüßung. Ein Junkers-eindecker von der Moskau-Tiflis-Linie schließt sich ihnen an. Vor den Flugzeugen eine dicke Menschenmenge. Die Zeit ist viel zu kurz, weitere Einzelheiten anzufassen. Noch während wir im Gleitfluge die letzte Kurve gehen, liege ich im offenen Fenster, in den traumhaften Anblick der Stadt verfallen. Und dann rollen wir schon auf festem Boden. Der treulich folgende Hauptvater des Moskauer Denkmals ist der erste, der uns begrüßt, während Photografen und Kurierboten auf uns zielen und die Vertreter der hauptstädtischen Zeitungen um Auskunft bitten.

Ein sächsischer Deutscher, Legationssekretär von Anzsdorf von der Deutschen Botschaft, bahnt sich den Weg zu mir und heißt mich im Namen des Grafen Brodowski-Rankau willkommen. Noch einmal werden die Wäffe geprüft. Die hergehende Halle hat inzwischen unsere gastlichen Kistenwägel aufgenommen. Dann erfrischt uns das Auto Stadtwägers, die Petrovgrader Chauffee entläßt.

Über die Flugstrecke Königsberg-Moskau sind hier noch einige Worte zu sagen. Trotz Beteiligung deutscher Kapitalien und Verwendung holländischer Flugzeuge und englischer Motoren muß die Linie als eine staatlich russische angesehen werden, über die im wesentlichen das Auswärtige Amt in Moskau verfügt. Die Flugzeuge tragen auch außer der Nummerbezeichnung das Hoheitszeichen der Sowjetregierung. Die Strecke wird wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Freitag, in beiden Richtungen befliegen. Für Privatflüge ist nur am Donnerstag bei rechtzeitiger Anmeldung auf ein Mitkommen zu rechnen, da Dienstags und Freitags der Kurierdienst vorgeht. Der Fahrpreis beträgt 22 englische Pfund. Die Flugdauer wird von den oft noch während des Fluges wechselnden Windverhältnissen stark beeinflusst. Bei Gegenwind kann die Strecke Königsberg-Smolensk nicht ohne Unterbrechung zurückgelegt werden. Die Flugplatzverhältnisse in Königsberg, wo es im Vorjahr mehrfach Frostgefahr gab, haben sich zwar gebessert, doch ist die Flugleitung bemüht, durch Verhandlungen mit der Deutschen Regierung die Genehmigung für Einrichtung einer Zwischenlandeplätze bei Dänaburg zu erlangen. Die sehr erwünschte Vergrößerung des Smolensker Flugplatzes soll jetzt russischerseits in Angriff genommen werden. Ausgeschieden arbeitet der Nachrichten dienst, was den Bemühungen des Volkstommisariats für Post und Telegraphen nicht schreiben ist. Telegramme aus Smolensk werden nach nur 20 Minuten im Denkmalshaus in Moskau telefonisch bestellt. Ich erlebte es selbst, wie um 11.15 Uhr nach russischer Zeit die Turm nach 9 Uhr (7 Uhr deutsche Zeit) abgegangene Stimmmeldung aus Königsberg übermittelte wurde. An demselben Tage trat in Moskau ein Kurier seinen Weg an. Die russische Diplomatie hat sich mit dieser Fluglinie eine erhebliche Überlegenheit in der Nachrichtenübermittlung gegenüber Deutschland und der Weltmächten, deren Kurier drei bis vier Tage auf der Eisenbahn zubringen müssen, ehe sie Berlin erreichen, gesichert.

Deutsches Reich

Zusammentritt des Reichswirtschaftsrats.

W. Berlin, 30. Juni. Der Reichswirtschaftsrat trat zu einer Sitzung zusammen. Der Vorsitzende gedachte zu Beginn der Sitzung des verstorbenen 1. Vorsitzenden Edler von Braun. An dessen Stelle tritt heute Herr v. Stemenz, der mit 219 Stimmen bei 2 Stimmentzählungen zum geschäftsführenden Vorsitzenden gewählt wurde.

Der Kampf um die werkschließenden Betriebe.
 W. Berlin, 30. Juni. Aus Anlaß der Verhandlungen der Zentralarbeitsgemeinschaft über die Frage der werkschließenden

Betriebe wies der Deutsche Arbeitgeberverband vor den Vertretern auf die großen Schwierigkeiten hin, die sich der Lösung dieses Problems entgegenstellen. Nach Ansicht des Arbeitgeberverbandes sei eine Lohnstabilisierung für sich allein nicht durchführbar. Wenn z. B. in der Kohlenindustrie hätte Löhne in der Form vereinbart werden, die für jede Woche mit dem Entwertungsfaktor zu multiplizieren wäre, dann könnte die Kohlenindustrie diese Belastung nur tragen, wenn sie gleichzeitig ihre Preise auf einen solchen Entwertungsfaktor einstelle. Eine Lohnstabilisierung würde die amangewiesene Umstellung der gesamten Wirtschaft auf eine Goldbasis zur Voraussetzung haben. Daß aus Gründen der allgemeinen Politik ein Engagement an die Arbeitnehmer unbedingt notwendig ist, sehen aber die Arbeitgeber durchaus ein und man dürfe das Prinzip der vierwöchigen Tarifperioden, innerhalb derer der Lohn mit dem Entwertungsfaktor zu multiplizieren ist, als von ihnen für eine kurze Versuchsperiode von 1-2 Monaten als eine Notstandsmaßnahme als gebilligt ansehen. Streitig zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften ist im wesentlichen die Frage, mit welchem Index multipliziert werden solle.

Neue Leuerungsverhandlungen.

Berlin, 30. Juni. (Drahtber.) Die Spitzenorganisationen der Beamten und Staatsarbeiter haben beschlossen, das Reichsfinanzministerium um die Einleitung von neuen Feuerungsverhandlungen zu ersuchen. Das Reichsfinanzministerium hat sich laut „Berliner Tagblatt“ bereits dahin ausgesprochen, daß die Leuerungsverhandlungen wie auch die Kinderzuschläge angeht, der weiter gestiegenen Leuerung zu gering seien.

Die Bewegung in der Berliner Metallindustrie

W. Berlin, 30. Juni. Wie die „Voss. Zeitung“ meldet, ist die Urabstimmung in den Betrieben der Großberliner Metallindustrie über den gefällten Schiedsspruch, der einen Lohn von 6500 M vorkehrt, gestern abend beendet worden. 90 Prozent der Metallarbeiter haben sich gegen den Schiedsspruch und für den sofortigen Streik ausgesprochen, den auch die Funktionäre schon empfohlen haben. Wenn in letzter Stunde nicht ein Vergleich aufstünde, kommt, ist damit zu rechnen, daß der Streik am Montag früh proklamiert wird.

Verschiedene Drahtmeldungen

Großfeuer in Köln.

W. Köln, 30. Juni. (Drahtber.) Mittags gegen 12 Uhr brach in dem in der Nähe der Martinskirche gelegenen einstigen großen Fischkaufhaus der Stadt Köln, einem alten Bau, in dessen oberen Räumen ein Museum für Naturkunde untergebracht ist, aus noch unbekannter Ursache Großfeuer aus. Der Feuerwehr, die sofort zur Stelle war, gelang es, bis gegen 1 Uhr das Feuer soweit einzudämmen, daß Hoffnung besteht, das untere Geschloß zu retten. Der größte Teil des Museums ist vernichtet. Der Schaden ist außerordentlich groß.

Das Budget in der französischen Kammer.

W. Paris, 30. Juni. (Drahtber.) In der Nachtsitzung der Kammer, die bis gegen 2 Uhr dauerte, wurde mit 440 gegen 168 Stimmen beschlossen, das Budget für 1923 auch der Finanzgebarung von 1924 zugrunde zu legen. Poincaré selbst trat für dieses Provisorium ein. Er erklärte, was das Parlament während des Krieges getan habe, könne es auch jetzt tun. Poincaré griff zweimal in die Aussprache ein. Die Opposition führten André Desseze und Denriol.

Sieg der Regierungspartei in der Türkei.

W. Paris, 30. Juni. Nach einer Davosmeldung aus Konstantinopel haben die Kandidaten der Partei der Nationalen Verteidigung

(Regierungspartei) in Konstantinopel einen vollständigen Erfolg erzielt, da die Opposition kaum 200 Stimmen aufgebracht hat.

W. Rom, 30. Juni. (Drahtber.) Das neue Ministerium ist gebildet. Ministerpräsident und gleichzeitig Außenminister ist Galvanias.

Bunte Chronik

Westfalens eigene 10 000-Markstücke. Eine Erinnerung an die Zeit des Freiherrn von Stein. Westfalen hat die Prägung von 10 000-Markstücken aus Metall unternommen, für die Berliner Münzengsammler schon 100 000 Papiermark für das Stück zahlte. Das westfälische 10 000-Markstück ist verguldet und hat das Aussehen einer Goldmünze. Die eine Seite trägt das Bildnis des Freiherrn Heinrich von und zum Stein, der als Leiter der westfälischen Bergämter zu Ende des 18. Jahrhunderts für die Hebung der dortigen Bergwerksbetriebe, der Industrie und des Ackerbaues viel beigetragen hat. Die andere Seite ist geschmückt mit dem springenden Pferd des niederländischen Wapens.

Heinrich Friedrich Karl, Freiherr vom und zum Stein, geboren am 25. Oktober 1757 in Nassau an der Rahn, trat 1780 als Bergrat in den preussischen Staatsdienst und erhielt schon vier Jahre später die Oberleitung der westfälischen Bergämter. Als Staatsmann sind seine Verdienste nicht allein um Preußen, sondern auch um das ganze Deutschland unvergänglich. Er war es, der nach der Erniedrigung, Preußens, und dem Tillyer Schmachtfrieden 1807 von König Friedrich Wilhelm III. den Auftrag erhielt, die Neugestaltung des Staates herbeizuführen.

Petroleum und Kali in der Lüneburger Heide. Im hannoverschen Kreise Dammerberg, Regierungsbezirk Lüneburg sind Petroleum- und Kalkvorkommen anscheinend größeren Umfangs entdeckt worden. Mit den Bohrungsarbeiten ist denn auch unverzüglich begonnen worden.

Bei dieser Arbeit ist nunmehr ein weiterer Fund gemacht worden, der an der Bedeutung des erdigen in keine Weise nachsteht. Man ist bei den Bohrungen auf große Kali-Lager gestossen.

Der Fund ist schon darum von so großer Bedeutung, weil die Ausbeutung dieser Lager den Schwereempfindenen Verluft der Kottlinger Lager durch den Verfall der Vertrag weit zu machen vermag.

England in der Luft. Sir Samuel Gurne, der an der Spitze des Luft-Ministeriums steht, erklärte im Unterhaus in Beantwortung einer Frage, daß das Ministerium einen Helicopter habe, der sich vom Boden erhebend in der Luft halte.

Er gab keine weiteren Einzelheiten über die Maschine an.

Revolte von Verbrechern. Die in der Krankenanstalt Langenhorn bei Hamburg untergebrachten Verbrecher übermächtigten zwei Wärter, denen sie das Bettzeug über den Kopf warfen und festhalten lie. Sieben Verbrecher flüchteten und entkamen.

Besser als Yohimbin

allein wirkt „Organophat“ auf wissenschaftl. Grundl. aufgef. Sehr kräftigend, von wohlthuernder Anregung. Verlangen Sie nur „Organophat“ in der Hof-Apotheke, Kaiserstr. 201.

Stoffern

und andere funktion. Stimmungen meist. best. durch B. Wachen, seit 1872, 33. Ehren. Samst. nm. Tel. 1414.

Konzerte.

Die musikalische Morgenfeier, die am vergangenen Sonntag vormittag in der Wandelhalle des Landestheaters bei erfreulicherweise starkem Besuche stattfand, brachte drei interessante Nummern. Zunächst das Trio für Klavier, Violine und Cello op. 28 in G-Dur von Alexander Resca. Ueber diese Komposition hat ein Aufsatz Friedrich Schwebert, der kürzlich an dieser Stelle veröffentlicht wurde, unsere Leser eingehend unterrichtet. Das Klaviertrio stellt sich als ein sehr ansprechendes Werk dar, in dem die Freunde am Melodischen, die Lust am schönen Klang dominieren. Ohne sonderlich in die Tiefe zu gehen, weiß das gewandt geklarte, reizvolle Werk in dessen andauernd zu fesseln. Kapellmeister Julius Bürger, Konzertmeister Ottomar Votig und Kammermusik Paul Frankfurter spielten das Trio mit der ihm gemäßen Frische und in entscheidender Klarheit.

Der zweite Teil des Programms brachte sechs Lieder nach Gedichten von Trude Volkner, komponiert von Heinrich Volkmann. Trude Volkner hat hier und anderwärts schon zahlreiche Gedichte veröffentlicht, die sich durch anmutige Sprache und starken Stimmungsreichtum auszeichnen. Diesen Stimmungsgehalt der Gedichte zu erfassen und musikalisch zu steigern, ist dem jungen Komponisten Volkmann gelungen. Er trat in den zwei Mädchenliedern und den Mädchenliedern nicht gewöhnliche Erfindungsreichtum, die Melodienführung ist eigenartig; in der Begleitung weiß er geschickt und anschaulich zu illustrieren. Ausgezeichnet in Form und Gehalt ist das Lied „Mensch auf der Straße“, ein feiner Humor durchweht das „Die Gnomenscheiter“. „Alte Dreie“ etc. etc. Die sich mit ihrer ausdrucksvollen Stimme und eindringlichem Vortrag den Gehörern und verfallt ihnen an einem starken Erschöpfung, der sich in herzlichem Beifall für die Textdichterin, den seine Lieder gewandt begleiteten Komponisten und die Interpretin äußerte. Bedeutamen Abschluss empfing das Konzert durch die Uraufführung eines Streichquartetts in einem „Improvisation“ von Julius

Weismann. Das neue Werk unseres Freiburger Landmannes ist eine Komposition voll Kraft und Tiefe. Wie in so manchem andern Werke ist es auch hier eine Art Variationenform, die angewendet ist: Charakterstücke, die kaum schematischen, dagegen um so mehr inneren gedanklichen Zusammenhang haben. Die Stimmführung ist deklamatorisch und mit kontrastreichen Finessen ausstattet. Es sei an den zwei stimmigen Kanon mit der originellen Verteilungsführung erinnert. Die Klangkombinationen sind überhaupt frappierend, die Akkordfolgen bewegen sich auf harmonischen Grund. Dabei bleibt man ganz frei von dem Eindruck eines irgendwie Geflüchteten oder Gewollten, sondern wird bewußt von der unverbrüchlichen Frische der Empfindung und Erfindung. Das Karlsruher Streichquartett (Dittmar Votig, Willy Grabert, Heinrich Müller und Paul Frankfurter) setzte sich mit dem ihm eigenen künstlerischen Ernst für das Werk Julius Weismanns ein und holte in meisterlicher Wiedergabe alle Schönheiten des Werkes aus Licht.

Heinz Gottwaldt-Larnowski und Dorothee Kuhlmann-Bendorff sind in Karlsruhe keine Unbekannten mehr. Die Sopranistin hat sich mit ihrer schönen, reizvollen Stimme und ihrer ausdrucksvollen, gefühlvollen Vortragweise schon viele Freunde erworben. Auch diesmal gab sie in den beiden Arien von Mozart (aus Titus) und aus Rossini (Hohle) das Beste; ein Zeichen, daß ihre Begabung immer mehr nach der dramatischen Seite hin sich ausbildet. Die vier sehr schmerzlichen Wähler-Lieder sang sie zwar mit reicher Nuancierungsfähigkeit, ohne aber die große Energie, die ihnen innewohnt, ganz nachzeichnen zu können. Larnowski ist ein guter und vielseitiger Musiker. Er versteht sich in die heterogensten Stilarten einzulernen und sie auszubenten: den strengsten Bach, den lieblichen Mozart, den karnevalesken Wagner am Klavier wiederzugeben, er versteht auch der modernen Musik mit dem Taktstock gerecht zu werden. Das bewies die plastische Interpretation einer Fandango für acht Blasinstrumente und Harle von Gustav Bunde. Es ist seine, frische Programmstück mit einem

ästhetischen Einschlag ins Kammermusikfächliche. Die fünfjährige Suite „Ein Spaziergang“ besticht, bringt ideal Naturwahrnehmungen, reell eine Fülle angedeuteter Klangwirkungen, die das Zubehören des Komponisten auf dem Gebiet der Blasmusik fühlen lassen. Eigentlich originell ist das Werk nicht; waanersche Stimmungen tauchen auf und das Spiel, das Doo, Flöte und Klarinette über den süßlichenden Darfentfordern treiben, trägt unverkennbare Strausches Züge. Doch haben Erfindung und Verarbeitung der Thematik durchaus gediegene Charakter. Die Künstler unserer Karlsruher Bläservereinigung, denen sich Herr Schimel als Dirigent angeschlossen, verhalten der Komposition zu einer prächtigen Wiedergabe, ebenso vereinigten sich die Herren Knappe (Doo), Spranger (Klarinette), Wenzl (Fagott) und Gierlicher (Horn), um in ungehöriger Reinheit den Bläserpart des Klavierquartetts von Beethoven, eines der am meisten zu Herzen gehenden Werke des Titanen, zu interpretieren. Herr Spittel spielte mit gewohnter Meisterschaft und höchster Phrasierungskunst die abwechselungsreichen Sätze einer Bachschen Flötensonate. Das Konzert war auf höchst befriedigendem Verlauf.

Kunst und Wissenschaft

Werkschließungen bei der Arbeit. Ueber die durch die Not der Zeit bedingte Nebenarbeit der Studenten bringt die „Deutsche Akademische Rundschau“ interessante statistische Angaben. Von 100 Werkschließungen der deutschen Universitäten waren 23 Prozent sowohl im Semester als in den Ferien, 85 Prozent nur in den Ferien tätig. In einem festen Anstellungsverhältnis befanden sich 46 Prozent. Die Hauptarbeit fällt also, wie nicht anders zu erwarten, in die Ferienzeit. Die Bezahlung erreichte durchschnittlich bei weitem nicht die der angelernten Arbeiter. In der Industrie betätigten sich 36 Prozent der Studenten, in der Landwirtschaft 19 Prozent in den Ferien, 14 Prozent im Semester. Etwas ein Sechstel fällt unter den Sammelbegriff „Sonstige“ — da finden sich Berufe wie Fremdenführer,

Nachwächter, Klavierspieler usw. Die meisten Werkschließungen finden sich unter den Pharmazenten (64 Prozent) was in erster Linie in der Natur ihres Studienplanes begründet ist, der die Wertarbeit im zukünftigen Beruf sehr beginnt. Es folgen dann Chemiker (54 Prozent) und Theologen (52 Prozent), an letzter Stelle stehen die Mediziner mit 32 Prozent.

Ein neuer Typ: halb Buch, halb Zeitschrift, wird uns von der Leipziger Verlagsbruderei (Leipzig, Johannissgasse 8) zugeandt: eine wohlgestaltete und sehr amüsante Monatschrift, der anscheinend die in Amerika und England weitverbreiteten „Magazines“ als Vorbild gedient haben. Sie will dem Reiz aus dem Wege gehen, obgleich sie rein der Unterhaltung dient und Belehrung meidet. Sie heißt „Das Leben“, erscheint monatlich und enthält auf mehr als 100 Textseiten spannende Geschichten unserer besten Unterhaltungsschriftsteller (Looze, Strobl, Fröschl, Frank usw.), Witze, Aporismen und andere Kleinigkeiten, alles flott und künstlerisch illustriert.

Der heutigen Nummer ist ein Literaturblatt beigelegt.

Wahrheiten.

In keiner Geschichte findet man solche Unfruchtbarkeit, einen solchen moralischen Schmutz als in der französischen... nirgends stellt sich dieses deutlicher und überzeugender als in der Geschichte der Revolution dar, deren Gang gleich eine lauterhafte und verbrecherische Richtung nahm, sobald die Schwärze der Regierung fund wurde und die Nation ihren Charakter ohne Scheu vor Strafe zeigen konnte. Unter Napoleons Despotismus schmeigte sie sich knechtisch, aller Gemeingeist, aller Sinn für Wahrheit und Recht schwand, ihren Platz nahmen Sklavensinn, gemeiner Egoismus, Habgucht, Sinnlichkeit und Räufelsucht ein...

Frhr. von Stein (Staatswissenschaftliche Betrachtungen, Brünn 1809).

Zum Sonntag.

Er, der Dacherbade, Der allein ganz sich decken, Seiner ganz sich freuen kann, Machte den tiefen Entwurf Zur Seligkeit aller seiner Weltbewohner.

Kloppsch, Oden III.

Um glücklich zu werden, ist schon alles versucht worden, mit allen Mitteln und Wegen, durch schöne Künste und Schwärze, durch Geld und durch treue Arbeit, durch Tugend und durch Leidenschaft. Aber es ist auf keine Weise gelungen, das Glück zu finden. Der größte Künstler suchte es vergebens, der Millionär klagte, daß er es nicht gefunden und der fleißige Arbeiter klagte auch. Die großen Gelehrten sagten, daß man das Glück nicht durch viel Nachdenken finden könnte und der Reichthümer, der glaubte, er habe es gefunden, traf fast auf das Glück, auf das Glück, das Glück ist durch alle Jahrhunderte der richtige Stein der Weisen gewesen, es war nicht zu erlangen. Die meisten leben nun schon so dahin, kümmern sich nicht mehr darum, brüden sich durch, denken und sagen: Die Sache ist unverbesserlich. Mensch sein heißt: mühselig und beladen sein. Aber es gibt doch eine Lösung, eine Erleuchtung. Viele, unzählige viele haben dies erfahren: es ist die Frohbotschaft, die Jesus verkündigt und dargestellt hat. In ihr ist das Glück, wie bis jetzt sonst nirgends gefunden worden. Mitten in der trostlosen Verkommenheit und Verfehlung eines religiös verdorbenen Volkes stellte er sich mit erhauchteter Unbefangtheit und Klarheit von vornherein in das Zentrum und in den Sinn alles Leben und das Zentrum alles Lebens war ihm, der Vater in dem Himmel, der ihm aufgegangen war, und der Sinn alles Daseins war ihm dessen Wille. Er blieb in diesem Sinn, auch als seine Erdform darüber zerbrach, bis zum letzten Atemzuge. Und

Der letzte Atemzug schloß gleich dem ersten Die alte Welt mit einer neuen an. (Jean Paul.)

Durch Kreuz und Kampf zur Gotteskindschaft, ihrer Unbefangtheit und Ueberlegenheit, das ist der Sinn unseres Daseins, dazu sind wir da. Und daß wir diese Stellung im Weltall einnehmen, uns als Kinder des Allerhöchsten anerkennen dürfen, das ist nicht unser Verdienst, sondern das ist ein Geschenk, auch wenn es tausende nicht annehmen. Und dieses große Geschenk macht dankbar, und wo Dank ist, da ist Freude, da ist das Glück. Die Echtheit des wirklichen Glaubens wird an der Freude erkannt, nicht an der lauten, färmenden, sondern an der inneren, befriedigten.

Aller Naturalismus, der die „Mutter Natur“ höher stellt als „den ruhigen Geist“, den Vater der Geister, muß zuletzt im Pessimismus enden. Und aller Pessimismus ist grenzenlos. Dagegen das Kennzeichen und Vorrecht der Jugend ist Freude. Und um Freude, reine, wachsende Freude, wie sie nur unbefangene Kinder haben, handelt es sich bei der inneren Verfassung, welche die „Frohbotschaft“ mit ihrer Religion der Vergebung und Führung und Erziehung des ewigen himmlischen Vaters bringt.

Damit feiern wir richtig zur Natur zurück. Denn so lange dieser Planet von Menschen bewohnt sein wird, so lange wird es auch das natürliche Verhältnis von Kind und Vater geben. So wird es auch immer das Natürliche sein, daß wir uns dem Unendlichen annehmen als Kinder fühlen, und zwar je länger, desto mehr und tiefer wir in das Unendliche dringen, um so herzlicher. Pfarrer Fritz Oberlin vom Steinthal in Elßah, der seinerzeit weltberühmte Mann, wurde 88 Jahre alt und schwach,

aber nicht verdriehlich, sondern konnte oft sagen: „Verdet nur nicht alt! Ich bin zu nichts mehr zu gebrauchen, kann mich kaum noch fordbewegen, aber meint nicht, daß ich deshalb mürrisch bin. Nein, nein! Der gute Gott ist viel weiser als der alte Fritz, er weiß schon, wenn es Zeit ist, ihn zu sich zu rufen.“

Dieses kindliche Vertrauen auf die Führung und Vorsehung des ewigen „Vaters“, mit seiner inneren Dankbarkeit und seinem Glauben ist auch von großer Bedeutung für das Volksleben. Viele haben angefaßt der Mähe und Gewalttätigkeit der Feinde keine Hoffnung mehr. Und das ist unter allen Mähen die größte. Wer den Glauben an den allmächtigen, weisen Gott und Vater aufgegeben hat, dem leuchtet in dieser dunklen Zeit kein Licht mehr. Aber wer über allen Völkern den Vater und seinen Willen gefunden hat und festhält, der verzagt nicht. Der zur rechten Zeit ein Gustav Adolf gesandt hat und einen Napoleon I. zur rechten Zeit gestürzt hat, der regiert und wird durchhalten, wenn wir nicht selbstschuldig sind, sondern unsere vaterländische Pflicht tun. Das schafft der getrocknet und dankbaren Glauben an Gottes Vorsehung und Führung.

Welcher Weg dazu führt, sagt Claudius allen ernst Suchenden, entsprechend dem Evangelium: „Mensch, wirft du nicht ein Kind, du gehst nimmer ein, Wo Gottes Kinder sind, die Tür ist viel zu klein.“

Aus Baden

Jahresversammlung des Bundes Deutscher Verkehrsvereine.

Man schreibt uns:

In Dresden fand vom 23. bis 25. Juni die ordentliche Hauptversammlung des Bundes Deutscher Verkehrsvereine, der sämtliche Verkehrsverbände der deutschen Einzelländer angehören, statt. In besonders eindringlicher Weise wurde alleits auf die außerordentlich schädlichen Maßnahmen des Reiches, der Einzelländer und einzelner Städte in der rückliegenden Zeit hinsichtlich der Einreise aus dem Ausland hingewiesen. Der durch die Ausbreitung ohnehin stark behinderte internationale Verkehr ist durch jene Maßnahmen so erheblich zurückgegangen, daß der Fremdenindustrie, so wie allen Verkehrsunternehmungen bereits erhebliche Verluste entstanden sind.

Von den sonstigen Beratungsgegenständen seien erwähnt die Einrichtung von Unterkunftsstellen seitens der Verkehrsvereine in den Städten, wie sie an einzelnen Plätzen bereits mit gutem Erfolge betrieben werden. Gegenüber den Verkehrsmitteln interessierter Kreise, die Einrichtung von Beschlüssen durch die Verkehrsvereine zu verbinden, wurde mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Einrichtung von Beschlüssen in erster Linie eine Angelegenheit der Reisenden und Verkehrsämter sei, denen nicht nur die sehr erheblichen Anwesenheiten für Beratung und Bedienung der Fremden überlassen bleiben dürfen, sondern auch die Einnahmehauptstellen aufkommen müssen. Zur Verbesserung der ungenügenden finanziellen Lage der Verkehrsvereine und Verbände wurde außerdem beschlossen, dahin zu wirken, daß aus den Erträgen, die in Form von gemeindlichen oder staatlichen Fremdensteuern aufkommen, den gemeinnützigen Organisationen, die sich der Förderung und Erleichterung des Verkehrs widmen, ein angemessener Anteil zur Verfügung gestellt werden soll. Beschlüsse wurden die Verpflegung in Bezug auf Behandlung von Verkehrsfragen durch verschiedene Wirtschaftsverbände. Demgegenüber soll noch mehr als

bisher durch Zusammenschluß aller am Verkehr beteiligter Organisationen eine einheitliche Behandlung erstrebt werden, wodurch nicht nur eine bessere Wahrnehmung der Verkehrsinteressen erreicht, sondern auch der Verkehr mit den Behörden und eine Verständigung über allgemeine Verkehrsfragen leichter erzielt wird. Die Frage des Vorortverkehrs, der Sonntagsfahrten und der Eisenbahnreife haben ebenfalls Anlaß zu lebhaften Erörterungen. Als Tagungsort für die nächste Hauptversammlung des Bundes Deutscher Verkehrsvereine wurde Berlin in Aussicht genommen.

Jubiläumssfeier in Dürheim.

In Dürheim, 30. Juni. Am 21. und 22. Juli begeht die Gemeinde Dürheim das 100jährige Jubiläum der Ludwigs-Jahline, die mit einer Reihe von hervorragenden Kunst- und Badeanstalten der internationalen Auf Dürheim als höchstgelegenen Solbad Europas begründet hat. In Verbindung damit findet der Heimgarten des Trachtenvereins des Schwarzwald und Umgebung statt. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen, die wegen des Erfolges der Zeit sich in begrenztem Rahmen halten, steht ein Trachtenzug der Schwarzwaldtrachten und solcher der Saar sowie der benachbarten württembergischen Landesteile. Ueber 60 Gemeinden sind zur Beteiligung an der Veranstaltung eingeladen, die gleichzeitig Zeugnis ablegen soll von dem Wiederleben der Schwarzwaldtrachten, von der Bodenständigkeit der Schwarzwaldbewohner und von der ethischen und kulturellen Bedeutung der Trachtenvereine. Es wird mit einem starken Fremdenzug zu diesem Heimatsfest gerechnet, zu dem eine Reihe von Sonderzügen in Aussicht genommen ist.

Unterwiesheim 5. Bruchsal, 30. Juni. Der 72jährige Landwirt Jakob Heinrich Beder fiel so unglücklich vom Kirchengbaum, daß er an den Folgen des Sturzes starb.

Mannheim, 30. Juni. Der Fahrpreis der Straßenbahn für die kürzeste Strecke beträgt 2000 M. — Gestern gerieten anscheinend durch ausgefallene glühende Schienen einer Lokomotive die stark mit Teer und Öl getränkten Schwellen der Niebahrbrücke in Brand. Im vorigen Jahre hat es fast um dieselbe Zeit auf der Niebahrbrücke schon einmal gebrannt.

Weinheim a. d. B., 30. Juni. Der Privatmann Dr. h. c. Friedrich Karl Freudenberg, 75 Jahre alt, beging mit seiner Gattin in voller Frische das Fest der goldenen Hochzeit. — Die jetzt allenthalben an der Bergstraße — folgende Beerenernte fällt trotz der diesjährigen Witterungslage über Erwartung gut aus. Inzwischen werden durch die vielen wilden Händler, die die Bergstraße wieder heimjuden, die Preise arg in die Höhe getrieben. So a. B. stellen sich Johannisbeeren bereits auf 1800 bis 2000 M., Stachelbeeren (halbreiß) auf 1500 bis 1800 M. Der wilde Handel, dem gegenüber der reelle Obsthandel machtlos ist, bietet dem Erzeuger jeden Preis, um mit der Ware so rasch wie möglich unbelästigt von der Post in die Großstädte zu verschwinden. Die Spätkirschen stellen sich je nach Marktort auf 1500 bis 2000 M. in Schriesheim bis 2800 M. pro Pfund. Steinobst ist erst in zwei bis drei Wochen auf den Märkten zu erwarten.

Stodach, 30. Juni. Auf der Station Göggingen entgleite die Maschine eines nach Sigmaringen fahrenden Güterzuges. Ein von Adolfszell kurze Zeit darauf nach Sigmaringen abgehender Personenzug konnte infolgedessen nicht weiterfahren, und es mußte ein Hilfszug entsandt werden, um die Weiterbeförderung der

Personen zu übernehmen. Bis zur Behebung des Schadens soll ein Fendelverkehr von Göggingen nach Adolfszell eingeführt werden.

Aus dem Stadtkreise

Juli.

Der hebenste Monat unseres Kalenders ist der Juli, der seinen Namen nach dem berühmten römischen Feldherrn, Staatsmann und Geschichtsschreiber Gaius Julius Cäsar hat. Sein bekanntester deutscher Name, Heuet, ist heute noch in der Mundart des deutschen Südbadens im Gebrauche; an manchen Plätzen, so im südlichen Schwarzwald, bezeichnet man allerdings mit dem Heuet nicht den siebten, sondern den sechsten Kalendermonat, in dem die Deyernte beginnt. Der Juli ist der zweite Sommermonat, und er soll deshalb einen warmen Charakter haben. Am 23. Juli beginnen die Dandstage, die bis zum 24. August dauern und als die heißeste Zeit des Jahres gelten: Doch soll es auch schon Jahre gegeben haben, in denen man von der Hitze nicht viel merken konnte.

Der Landwirt weiß aber die Zulichte zu schätzen, worauf die bekanntesten Wetterregeln hindeuten. So heißt es: „Im Juli muß vor Hitze braten, was im September soll geraten.“ „Juli kühl und nah, Scheuer leer und Faß.“ „Juli heiß, lohnt Müß und Schweiß.“ „Wird der Juli trocken sein, kannst du hoffen auf guten Wein“ und „Siebenbrüder (10.) Regen, bringt meher Nutzen noch Segen.“ In den Köstigen zählt der Jakobtag (25.), von dem die Wetterregeln sagen: „Am Jakobtag hell und warm, friert man Weihnacht bis in den Darm“ und „Juli hell auf Jakobtag, viel Früchte man sich versprechen mag.“ Der Juli hat 31 Tage, davon sind fünf Sonntage. Der zweite ist Maria Heimholung; geistliche Feiertage werden in dem Monat nicht begangen.

Die 14. Porto-Änderung. Die Erhöhung der Postgebühren am 1. Juli wird die 14. Änderung seit dem Frieden sein. Die erste eigentliche Erhöhung brachte erst der 1. Oktober 1918. Auch in den Jahren 1919, 1920 und 1921 begünstigte man sich mit je nur einer Erhöhung. Es hängt wie ein Märchen, daß die Höhe dieser drei Jahre nur 20, 40, 60 Pfennige betragen. 1922 wurden aber schon fünf Gebührenerhöhungen für notwendig erachtet, die das Porto für den einfachen Fernbrief bis zu 25 M. brachten. Das Jahr 1923 hat bis jetzt erst zwei eigentliche Gebührenerhöhungen gebracht, am 15. Januar und am 1. März. Die Änderungen am 1. April brachten lediglich den Drei-Zonen-Tarif für Pakete und eine Vorstufe für Warenproben. Der 14. Änderung dürfen bald noch andere folgen.

Goldzollaufgeld. Für die Zeit vom 4. bis 10. Juli (nicht Juni) einschließlic beträgt das Goldzollaufgeld 2588 900 Prozent, gegen bisher 2 149 000 Prozent.

Großhandelspreise Ende Juni. Der vorübergehende Rückgang der Devisenkurse wirkte auf die Preissteigerung der Einfuhrwaren hemmend, wegen das noch zurückgebliebene Preisniveau der Inlandswaren seine Anpassung an den gesunkenen Geldwert forsetzte. Das Gesamtpreisniveau hat sich daher nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts vom 15. bis 25. Juni von dem 17 496 fachen des Friedensstandes auf das 24 618 fache oder um 41 Prozent gehoben. Gleichzeitig stiegen die Lebensmittelpreise von dem 12 789 fachen auf das 18 730 fache oder um 46 Prozent, die Industriepreise von dem 26 296 fachen auf das 35 624 fache oder um 35 Prozent, ferner die Inlandswaren von dem 14 769-

Was unsere Leser mitteilen

Zur Erhöhung der Wohnabgabe.

Ueber die Erhöhung der Wohnabgabe wundert man sich nicht mehr, denn man ist davon gewohnt, daß immer größere Summen für alle möglichen und unmöglichen Zwecke aus dem Bürger wie der Saft aus einer Zitrone herausgepresst werden, ohne daß man besondere Erfolge entdecken könnte. Anlaß zur Erörterung aber bietet eine Bemerkung in der öffentlichen Aufforderung, worin es heißt, es bestehe die Möglichkeit, sich durch Vorauszahlung von der Erhöhung zu befreien, diese Bestimmung könne aber für diese Erhöhung nicht in Anwendung gebracht werden, da die Vorauszahlung bis zum 31. Mai hätte erfolgen müssen. Nun folgt wörtlich: „Eine solche ist allgemein nicht erfolgt.“ Dieser Satz klingt wie ein Hohn, denn, wie wäre es möglich gewesen, die Vorauszahlung vor dem Termin des 31. Mai zu leisten, wenn man, wie es bei mir der Fall ist, den Forderungsbetrag erst am 26. Juni erhält? Es wäre also das Nützliche gewesen, die Forderungsbetrag so zeitig anzustellen, daß die Vorauszahlung auch tatsächlich praktisch möglich gewesen wäre. Dann hätte wohl mancher das Ganze bezahlt, um späteren Erhöhungen zu entgehen. G. R.

Es heißt, die Wohnungsabgabe sei eine soziale Pflicht. Leider belastet diese „soziale Pflicht“ aber vornehmlich und fast ausschließlich die Familie, die ihrer Kinder wegen mehrere Wohnräume haben muß. Die Familie ist aber, so heißt es, die Grundlage des Staates. Wenn sie diese aber belastet und schädigt, so ist das Vorgehen unsozial. Mancher Familienvater wird sich genötigt sehen, von seinen Wohnräumen abzugeben und Kind und Regel eng zusammenzupferlen. Auf die dadurch entstehenden gesundheitlichen und sittlichen Gefahren braucht wohl kaum noch aufmerksam gemacht zu werden.

Man hört nichts davon, daß kinderreichen Familien in irgend einer Weise eine Erleichterung in der Wohnungsabgabe zuteil geworden wäre. Bürokratisch wird sie nach dem Steuerwert berechnet, mag der Wohnraum benutzt sein oder nicht. Es kommt es vor, daß in einer Familien-gemeinschaft neben den Eltern erwachsene und erwirtschaftende Kinder, Onkel, Tanten usw. wohnen; sie alle zusammen bezahlen nur die eine

Wohnabgabe, die in einem Haushalt mit minderjährigen Kindern der Familienvater allein tragen muß. Es scheint unfaßbar zu sein, welche enorme Einnahmen in eine Familie fließen, in denen mehrere erwirtschaftende Personen sich befinden. Oder glaubt der Stadtrat, daß die Kinderzulage als Mädchen für alles auch noch zur Deckung der Wohnungsabgabe anreicht? Warum nimmt man bei der Abgabe keine Rücksicht auf die Kinder? Deshalb kennt man da keine Absetzungen? Deshalb werden nicht übermäßige, d. h. Luxuswohnungen, besonders erfährt und verteuert? Den zahlenden Bürger interessiert es aber auch weiterhin, zu erfahren, was denn aus seinem Gelde wird. Man kann nun nicht gerade behaupten, daß der Stadtrat in dieser Hinsicht an überreicher Offenherzigkeit leidet. Auch den von uns gemachten Stadtvätern würde es gut anstehen, wenn sie vor beratlich einschneidenden Maßnahmen ihre Wähler von ihrer Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit in der Presse vorher unterrichten. Denn darüber wird auch der Stadtrat und der Bürgerausschuß wohl unterrichtet sein, daß viele Mißbürger der Ansicht sind, daß ein wesentlicher Teil der Abgabe durch den Personalaufwand aufgezehrt wird.

Die Wohnungsnot soll behoben werden. Warum wird in Karlsruhe nicht wie in anderen Städten, besonders aber in Amerika, ein „Ganztage“ oder „Verleierungsbaus“ erbaut, in dem sämtliche Büros der großen Handelsgesellschaften usw., soweit sie nicht in eigenen Häusern sich befinden, untergebracht werden können? Kapitalkräftigere Bauherren könnten wohl kaum gefunden werden, und ich glaube, daß auch sie selbst gerne auf diesen Vorschlag einzugehen würden, zumal wenn die Stadt den Bau unterstützen würde. Viel zu viel Wohnräume sind noch durch städtische, staatliche und private Büros belegt. Man sehe nur a. B. das Postamt, Wohnungsamt, Nahrungsmittelamt usw. Statt in den äußeren Wohnungen einzurichten, sollte man umgekehrt die Büros in die Häuser verlegen und die von ihnen innegehabten Wohnräume Wohnzwecken wieder dienlich machen. Viele Hundert Wohnungen könnten dadurch beschafft werden und zwar für einen billigen Preis.

Ein kinderreicher Vater

Die Brokfrage.

Die Stadtverwaltung gibt recht eindringlich bekannt, daß das jetzige Marktort erst nach einigen Tagen gemessen werden kann. Es ist also zugegeben, daß es besonders für magere Leute nicht einwandfrei ist. Zurzeit

des Krieges ist man gleichen Verhältnissen wirksam begegnet dadurch, daß das Baden von Verboten sehr erheblich eingeschränkt wurde. Derartige Maßnahmen wären doch auch jetzt dringend nötig. Der derzeitige Aufwand, daß Bäcker und Konditoren nicht genug Mehlwaren baden können, damit vor allem die liebe Jugend auf den Straßen, auf Arbeitsplätzen und in Wirtschaften ohne Kostenfrage täglich genug solcher Leckerbissen zur Verfügung hat, während bedürftige alte Leute nach dem zweifelhaften Brote sich richten sollen, wäre doch un schwer wirksam zu bessern. Oder ist es nicht möglich, für alle, besonders auch für die Kinder, Brot zu sorgen, besonders dann, wenn es sich um die Gesundheit aller handelt? Ein Betroffener.

Vom Stadtpark.

Am Mittwoch fand im Stadtpark das Johannisfest statt. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge besuchte unseren herrlichen Stadtpark, um vor allen Dingen den Darbietungen der Harmoniekapelle zu lauschen. Man sah sich jedoch in seinen Erwartungen bitter enttäuscht, denn die Stadtpark-Kommission hatte den Platz vor der Terrasse und vor der Freitreppel als Durchgang für das Publikum gesperrt. Man war dadurch gezwungen, auf dem Wege längs des Stadtparkes zum Promentieren, wo natürlich auf die Enteringung hin von den Darbietungen der Harmoniekapelle kaum noch etwas zu hören war. Ich frage, aus welchem Grunde und mit welchem Recht man den Durchgang vor der Terrasse sperrt. Es ist wohl kaum gerecht, wenn man wegen den wenigen Geuten, die auf der Terrasse sitzen und auch nicht mehr Eintrittsgeld bezahlt haben als jeder andere Stadtparkbesucher, tausend andere zwingt, den Weg um den See zu nehmen. Die Terrasse ist doch höher gelegen als der Durchgang und bietet somit aus diesem Grunde schon einen Ausblick auf den See. Derartige Anordnungen dürften wohl kaum gerechtfertigt sein, die Zahl der Stadtparkbesucher zu erhöhen, und wir bitten die verehrliche Stadtpark-Kommission, in Zukunft gleiches Recht für alle auch hier gelten zu lassen. Einer für Viele.

Von der Stadthauptkasse.

In Nr. 172 an gleicher Stelle findet ein Leser des „R.“ die Räume der städtischen Girostelle unzuverlässig, ja sogar unwürdig. Wir raten dem Herrn Einlenber, sich einmal die Zustände auf der Stadthauptkasse A anzusehen und

er wird gewiß zu der Einsicht kommen, daß jene der Girostelle diesen gegenüber in hellem Lichte erscheinen. Was hier von dem zahlenden Publikum verlangt wird, spottet tatsächlich jeder Beschreibung. Von den ca. 20 Beamten, die in diesem Räume zu arbeiten haben, verlangt man mindestens dieselbe Arbeitsleistung und Freude, wie von jenen der Girostelle. Luft und Licht ist bei einem Kassenraum wohl Grundbedingung, und dieses fehlt bei der Stadthauptkasse gänzlich; denn während der ganzen Kassenarbeit wird von allen an den Kassentischen stehenden Beamten Licht gebraucht. Von den Luftverhältnissen mag sich ein jeder selbst, vor allem aber der Befürworter der Girostelle überzeugen, und er wird zu der Einsicht kommen, daß bei der Stadthauptkasse eine Veränderung mindestens ebenso, wenn nicht noch viel eher, am Platze ist. Einer für viele.

Weshalb lernen unsere kleinen Mädchen in der Schule nicht mehr stricken?

Meine kleine Tochter geht nun in die dritte Klasse der Volksschule und ich vermisse sehr, daß das Kind bis jetzt das Stricken in der Schule nicht erlernt hat. Daß in der ersten Klasse von jeglicher Handarbeit abgesehen wird, sehe ich für richtig an, wenn aber ein Mädchen 7 Jahre ist, sollte wenigstens ein Strickstrumpf gearbeitet werden. Wie manche Mutter, die mehrere Kinder hat oder berufstätig sein muß, hat nicht die Zeit, sich mit dem Kinde abzumühen, um ihm das Stricken beizubringen, das doch jedes Mädchen fürs Leben braucht. (Oder heißt nicht mehr?) Bewußt gebe es noch Zeit genug, die Kinder Topflappen usw. nähen zu lassen, hauptsächlich als Ansporn. Nun lernt meine kleine Stricken und Stiche machen, ich würde es lieber sehen, und mit mir sicherlich manche Mutter, wenn sie zuerst einen Strumpf würde stricken lernen. Es brauchte ja nicht ein großer weißer Strumpf zu sein, wie das früher üblich war; ein Strumpf für das Kind selbst, aus Wolle gearbeitet, würde ihm auch gewiß mehr Freude machen als die weichen, baumwollenen Strümpfe. Ein solch kleines Paar wollene Strümpfe wäre bald fertig, das Kind hätte etwas praktisches gelernt und es bliebe noch Zeit, hauptsächlich für fleißige Schülerinnen, auch noch eine kleine Ständerarbeit zu machen. Die Unkosten für praktische Handarbeiten, wobei die Kinder etwas erlernen, was auch den Eltern nützlich ist, tragen letztere sicher gerne. Es würde mich freuen, von maßgebender Seite hierauf eine Erklärung zu erhalten. Eine Mutter.

fachen auf das 22 450 fache oder um 52 Prozent...

Ein Polizeiveteran. Sein 60. Lebensjahr konnte dieser Tage in körperlicher und geistiger...

Die beiden Karlsruher Polizeibeamten Brand und Honner, die vor etwa acht Wochen im Rheinischen von den Franzosen verhaftet...

Promenadenkonzert. Die Karlsruher Feuerwehrcapelle wird heute Sonntag auf Anregung des...

Der erste Vortragsabend des Badischen Konservatoriums trug in Bezug auf Programmumfang...

Der zweite Vortragsabend, der im kleinen Saale der Festhalle stattfand, wurde ausschließlich...

Wie gesagt! Putzen Sie Ihre Schuhe mit Nigrin und sofort erscheinen dieselben in prachtvollerem Glanz...

Damen- und Herren-Schneiderei H. Westermann Douglasstraße 10, 2. Stock. Anfertigung modernster Schneiderkleider...

Chaiselongue, Diwan, Matratzen. Neuankündigung sowie Reparaturen, solid preiswert. Kammerer, Erbprinzenstraße 20.

Ein abgerundete Leistung hat Erna Herbert mit der Szene der Andromache aus 'Achilleus' von Bruch. Die künstlerisch vornehme Art...

Gesangsabend Gutzmann. Der gute Besuch des von Elisabeth Gutzmann mit ihren Schülern im Eintrachtsaal veranstalteten Gesangsabends...

Unfälle. Ein 15jähriger Schüler hatte sich ein chemisches Präparat aus Phosphor, Natriosulfid, Eisenfilspänen, Koffium und Schwefel hergestellt...

Erwischter Einbrecher. In der Nacht zum Samstag wurde durch eine Polizeistreife ein lediger Schweizer von hier erwischt, wie er an einem Geschäft der Kriegsstraße das Abperrgitter überstieg...

Wegen Polizeirevells gelangten sieben Personen durch die Polizei zur Anzeige. Die Wucherpolizei brachte zur Anzeige: einen Banführer von hier und je zwei Landwirte...

Chronik der Vereine. Der Vereinskongress in Karlsruhe unternahm gestern eine Sängereinfahrt in den Odenwald. Er gibt dort auf Einladung der äußerst rührigen 'Gesellschaft...

der Musikfreunde im Odenwald, die Erbach drei Konzerte: Abendkonzert (Mittelstadt), Kirchenkonzert (Erbach), Hauskonzert (Schloß Fürstentum bei Mittelstadt).

Veranstaltungen. Die Dresdener Staatskapelle wird unter Leitung von Generalmusikdirektor Fritz Busch kommenden Freitag, 6. Juli, abends 7 1/2 Uhr, in der Festhalle folgendes Programm zum Vortrag bringen...

Deutschnationale Volkspartei. Die hiesige Ortsgruppe veranstaltet am Donnerstag, den 5. Juli, abends 8 Uhr, in der Eintrachtsaal...

Standesbuch-Ausgabe. Todesfälle. 29. Juni: Max Reckermann, alt 84 Jahre, Witwe des Hainers Heinrich Reckermann; Anna Etaal, Dienstmädchen, ledig, alt 29 Jahre...

Schule und Kirche. Uebergang vom Staatslehntum zur Hochschule. Gegen Ende des vorigen Jahres wurde vom Unterrichtsministerium bestimmt, daß besonders befähigte Schüler des Staatslehntums...

Gerichtssaal. Karlsruhe, 30. Juni. Die dritte Schwurgerichtssitzung des Jahres 1923 beginnt am Montag, 2. Juli. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Vender. Stellvertreter ist Landgerichtsrat Traumann. Die Tagesordnung umfaßt 14 Fälle...

Bei Migräne Nitrovanille. Einmalig in der Pharmazie. Bei Migräne, Zahnschmerz, Rheuma. Hergestellt in Opatowitz.

nerstag, 5. Juli: Zwinger, Karl Steinhauer, Max Stefan, Landwirt, beide aus Barnhilt, Körperverletzung mit Todesfolge und Widerstand. Nachmittags 4 Uhr: G. Amer, Gustav, Landwirt aus Graben, Notzuchtverbrechen...

Sport-Spiel. Fußball. Das Privatspiel A.C. Mühlburg gegen F.C. Beierheim am Samstag abend im Palanqugarten endete mit 1:0 Toren zugunsten Mühlburgs.

Pferderennen. Militärrennen. Der Hannoveraner Rennverein in Mühlbach, der sich bisher taftmäßig für die Förderung der badischen Pferdezucht eingesetzt hat...

Tagesanzeiger. Sonntag, den 1. Juli 1923. Bad. Landestheater: 'Aida', abends 7 1/2 bis 9 Uhr. Stadt. Konzerthaus: 'Die Bajadere', nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr.

Briefkasten. C. M. Durlach. Gemäß § 1774 des B.G.B. muß der an Kindesstatt Annehmende mindestens 50 Jahre und mindestens 18 Jahre älter sein als das anzunehmende Kind...

An unsere Leser! Der Bezugspreis des 'Karlsruher Tagblattes' ist im Benehmen mit der Vereinigung Karlsruher Zeitungsverleger für den Monat Juli auf 20.000 Mark frei ins Haus festgesetzt worden.

Bei Migräne Nitrovanille. Einmalig in der Pharmazie. Bei Migräne, Zahnschmerz, Rheuma. Hergestellt in Opatowitz.

GRAPHISCHE WERKSTÄTTE. L.B.M. VORM. M.G. LOCKNER. LITHOGRAPHIE U. STEINDRUCKEREI. CHEMIGRAPHISCHE KUNSTANSTALT. KUPFERAUTOTYPEN, STRICHZUGEN. KARLSRUHE I.B. BÜRO: RITTERSTR. 1. RASCHE UND SORGFÄLTIGE AUSFÜHRUNG SÄMTLICHER ARBEITEN FÜR BEHÖRDEN, INDUSTRIE, HANDEL, GEWERBE UND PRIVATE. KÜNSTLERISCHE ENTWÜRFE AUS EIGENER WERKSTÄTTE. MUSTERARBEITEN UND KOSTENANSCHLÄGE WERDEN AUF WUNSCH BEREITWILLIGST VORGELEGT.

HAMBURG-AMERIKA LINIE. NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA. AFRIKA, OSTASIEN USW. Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. - Hervorragende III. Klasse mit Spal- und Raucherer. Erstklassige Salon- u. Kajütendampfer. Einmal wöchentliche Abfahrten von HAMBURG NACH NEW YORK. Auskünfte und Drucksachen durch HAMBURG-AMERIKA LINIE. HAMBURG und deren Vertreter in: Karlsruhe. E. P. Mieke, Zigarren-Import. Kaiserstr. 215, b. d. Hauptpost. Tel. 767. Rastatt: Otto Pfaff, Poststr. 10.

Deutsche Teppiche. Tisch- u. Diwandecken, Bettvorlagen, Brücken, Läuferstoffe am Meter nur gute Qualitäten bei billigsten Preisen. Teppich-Haus Carl Kaufmann. Karlsruhe i. B. Kaiserstraße 157, 1. Stock.

FEUER. entsteht oft dadurch, daß vergessen wird, bei elektrischen Kochapparaten den Strom rechtzeitig auszuschalten. Bei Gebrauch von Graetzor Kochapparaten ist dies ausgeschlossen, da ein selbsttätiger Ausschalter rechtzeitig den Strom ausschaltet. Zu haben in allen besseren Installations-Geschäften. Ehrlich & Graetz A.-G., Berlin. Vertreter für Süddeutschland: Franz Burger, Wendtstraße 19. Karlsruhe. Tel. 141.

Wirtschafts- und Handelszeitung

Wirtschaftliche Rundschau.

Stützungsaktion und ihre Sabotage. — Feuerung. — Effektenhaufe.

Bei aller Anerkennung der Energie, mit der die Reichsregierung auch ihre zweite Stützungsaktion zugunsten der Mark eingeleitet hat, muß doch schon heute gesagt werden, daß ein nachhaltiger Erfolg bisher nicht erreicht worden ist. Das Verbot des Freiverkehrs in Devisen hat zu einer Überlastung des amtlichen Verkehrs geführt. Die Reichsbank hat aber bisher nicht vermocht, den unabweisbaren Bedarf an ausländischen Zahlungsmitteln im amtlichen Börsenverkehr zu befriedigen. Sie verfuhr es mit Reparationen, die nur zur Folge hatten, daß schließlich mehr Devisen angefordert wurden, als wirklich gebraucht wurden, weil man von vornherein damit rechnete, nur einen Teil der verlangten Devisen zu bekommen. Reichswirtschaftsminister Dr. Brüder hat deshalb an die Spitzenverbände der Industrie, des Großhandels und des Ein- und Ausführhandels einen dringenden Mahnruf gerichtet, ihre Anforderungen an den Devisenmarkt aus allerhöchster Einsparung zu beschränken, da nur mit dieser Unterbindung der Devisenströme die Devisenpolitik der Reichsregierung Erfolg haben könne.

Aber die Wirksamkeit der neuen Devisenordnung wird auch von anderer Seite her bedroht. Die Rheinlandkommission hat beschlossen, die Gültigkeit der Verordnung im besetzten Gebiet nicht anzuerkennen, unter dem Vorwand, daß sie der Kommission nicht in der geforderten Form vorgelegt worden sei. Diese Sabotage der deutschen Markstützungsmaßnahmen bewirkt, daß die Franzosen und Belgier die Mark mit Absicht ruinieren wollen, weil sie durch den deutschen Währungsauflagenbruch zu höheren Werten kommen wollen. Umföhrer haben die deutschen Industrie-, Bank- und Handelskreise die vaterländische Pflicht, durch peinliche Befolgung der Markstützungsmaßnahmen — auch trotz des Verbots der Besatzungsmächte — die Absichten der Feinde zu durchkreuzen und den Abwehrkampf an Rhein und Ruhr zu stärken. Das gilt besonders auch für jene, die immer wieder versuchen, die Devisenordnungen zu umgehen. So hat sich die verbotene Spekulation in Devisen mit aller Macht auf die Dollarkassanweisungen geworfen, deren Kursnotierung im Freiverkehr vielfach einen Erfolg für den untergeordneten Devisenverkehr darstellt. Auch das Verbot des Handels mit Dollarkassanweisungen an börsenfreien Plätzen schafft nicht genügend Abhilfe. Es wäre gut, durch eine Neuauflage der Dollarkassanweisung das Angebot freizugeben zu vermehren, um ein zu starkes Zurückbleiben auf diesem Gebiet zu verhindern.

Weniger schlimm als der ungenügende Erfolg der bisherigen Markstützung ist aber deren völliges Scheitern in Bezug auf eine Eindämmung der Feuerungswelle. Die Preise aller Waren sind in unablässigem Steigen begriffen und das Tempo dieser Preisbewegung hat sich bisher keineswegs etwas gemäßigt. Die neue Preiswelle geht von unten auf, indem sie von der Preissteigerung der Kohle, der Verkehrs- und der einnehmenden Rohstoffe ihren Ausgang nimmt. Eisen, Kali und andere inländische Rohstoffe haben sich sofort der Bewegung der Preise nach oben angeschlossen. Die Wägen kommen natürlich nicht zurückbleiben. Im allgemeinen haben sich die Verbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer auch diesmal über die zum Ausschluß der Feuerung erforderlichen Vorkehrungen auf dem Verhandlungswege ziemlich einig gestellt. Nur aus der Berliner Holzindustrie ist ein Streik größerer Umfanges gemeldet worden.

Eine andere heimische Angelegenheit an die Entwertung der Mark erleben wir gegenwärtig an den Effektenbörsen. Die Haufe in der Industrie-Effekten braucht man schon deswegen nicht zu bedauern, weil sie gegen die Überfremdung der deutschen Industrie ein natürliches Gegengewicht schafft, auch wenn zunächst noch weitere Mengen deutscher Aktien in ausländischen Besitz übergehen. Vielleicht darf man aus der Haufe in Effekten aller Art auch den Schutz ziehen, daß immerhin die Bekämpfung der Devisenspekulation durch die Verordnungen der Reichsbank doch nicht ganz ohne Erfolg geblieben ist. Bestätigt erscheint uns die Verbreitung eines Teiles der Spekulation aus den Devisen in die Effekten vom erwähnten Gesichtspunkt aus als ein Vorteil.

Die Lage an der Börse.

(Eigener Wochenbericht.)

Das hervorstechendste Merkmal der neuen Verzweigungshausse, in deren Zeichen die letzte Börsenwoche wieder stand, ist das Streben der Effektenkurse nach Anpassung an den Warenindex. Unzweifelhaft hat die starke Erhöhung des Großhandelsindex, die vorerst jede Hoffnung auf die Möglichkeit eines Preisabbaues untergräbt, zu einem großen Teil jenes Kaufstiebes des Publikums hervorgerufen, das zu gewaltigen Kursprüngen, zu Kursverdoppelungen, zu einem Ausverkauf ganzer Effektenkategorien geführt hat. Man sieht nicht mehr nach dem Dollar, sondern natürlich die Beobachtung, daß auch die neue energische Markstützungsaktion der Reichsbank den Toientanz nicht hat aufhalten können, die Notationshaufe verschärft. Welt härter als die Devisensteigerung wirkt die Tatsache, daß diese Devisensteigerung jetzt in gewaltigem Umfang in den Warenpreisen zum Ausdruck kommt. „Alle Warenpreise steigen, warum soll da gerade die Ware Wertpapier nicht ebenfalls nach oben gehen?“ — so lautet ungefähr der Gedankengang des Publikums. In Börsenkreisen ist man sich freilich darüber klar, daß sich Warenpreise und Effektenkurse

Internationales Speditionshaus
Walter Hochhäuser & Co.
G. m. b. H.
Tel. 1047 u. 5693 Karlsruhe Kaiserstraße 172
Spedition, Schifffahrt, Lagerung, Versicherung, Lastkraftwagen-Verkehr, Rollfuhrwerk.

nicht ohne weiteres miteinander vergleichen können, obgleich man auch hier eine weitere Anpassung der Effektenkurse an den Marktentwertungsindex für wünschenswert hält. Die Börse beschäftigt sich allerdings mitunter, besonders an mitteren Börsen, mit der Frage, welchen Einfluß die Stabilisierung der Mark, die jetzt freilich ferner scheint, als je auf die Effektenkurse ausüben werde. Man kommt bei Erörterungen dieser Art zu dem Ergebnis, daß eine Marktstabilisierung deutlicher als bisher erwiesen werde, wie weit auch die so stark steigenden Kurse noch von den Goldmarkkursen entfernt sind, wie sie selbst in schweren Krisenzeiten bestanden haben. Freilich wird nicht geleugnet, daß eine Stabilisierung zunächst zu einer starken Effektenverkaufsbegeisterung führen könne, weil sich dann jeder Geschäftsmann für die schwere Wirtschaftskrisis und für das Durchhalten der Betriebe rüsten müsse.

Die Kaufkraft läßt den Materialmangel in Wertpapieren immer stärker hervortreten, zumal infolge der neuen Devisenverordnung sehr große Beträge vom Devisenmarkt zu den Wertpapiermärkten herüberwechselten. Auch die Gruppenkäufe deutscher und ausländischer Konzerne setzen sich fort. Bei den Auslandskäufen muß man unterscheiden zwischen der einfachen Umwandlung von Markguthaben in deutsche Wertpapiere (es handelt sich dabei in jedem einzelnen Falle um Milliardenbeträge) und ausländischen Verleihen, Einsatz auf deutsche Gesellschaften zu erhalten. Verleihen dieser Art will man, abgesehen von den großen Montanagellschaften, neuerdings besonders bei den Petroleumgesellschaften, einzelnen Großbanken (so scheint das Ausland die Anteile der Diskontogesellschaft und der Deutschen Bank wegen ihrer Petroleuminteressen zu kaufen), ferner bei Julius Berger, Zellstoff Waldhof und bei einzelnen Automobilfabriken bemerken.

Eine Sensation besonderer Art bildete die plötzliche Steigerung der Kriegsanleihe. Hierbei scheinen aber kaum Auslandskäufe, sondern vielmehr inländische Spekulationskäufe eine Rolle zu spielen. In allen einheimischen Anleihen zeigt sich übrigens großer Stückmangel. Käufer sind vielfach Kreise, die auf der Flucht vor der Papiermark sind, aber die hohen Inflationskurse nicht anlegen wollen oder können.

Von Einzelheiten ist zu erwähnen, daß neben den Montanwerten besonders Braunkohlenwerte und Kalipapiere sowie Schiffahrtswerte (diese gelten immer mehr als „Salvatorubener“) gesteigert wurden. Bei Scheidemandel sprach man wieder von dem bevorstehenden einer Auslandsanleihe, resp. von der Umwandlung in eine holländische Gesellschaft. Bei Rapone von einer Kombination mit Verbedarf, bei Busch Wagon von einer neuen Transaktion. Adler Fahrrad und Kammerlen werden wieder von bestimmter Seite aufgekauft, ebenso Daimler. Die Aktien der Hypothekendarlehen gelten ihrer wertvollen Bantgebäude wegen als begehrteste Wertpapiere für Großbanken. Den Wertpapieren hat die Erschwerung des Devisenhandels ein besonderes Relief gegeben, sie gelten mehr als je als „Devisenerlös“. Bei den türkischen Werten erhält sich das Gerücht von einer Umwandlung in Fundwerte. Stark gesucht sind auch österreichische, ungarische und russische Werte.

Betriebswirtschaft.

Bis zum Weltkrieg verstand man unter einer gesunden Betriebswirtschaft den wirtschaftlichen Ausbau des Dampf- und elektrischen Betriebes. Man suchte durch Konstruktionsverbesserungen und durch gute Führung der Antriebsmaschinen bzw. Kraftmaschinen an Brennstoffen zu sparen. Erst in den letzten Jahren setzte daneben auch eine sehr erhebliche Arbeit zur Vervollkommnung der eigentlichen Produktion ein. Diese Bewegung ging von Amerika aus. Man erkannte, daß infolge der steigenden Arbeitslöhne, ferner zur Förderung erhöhter Produktion und neuer Arbeit Maßnahmen notwendig waren, die sich nicht mehr innerhalb der alten Forderungen, die sich nur mit den Kraftmaschinen befassen, deckten. So entstand die neuzeitliche Betriebswirtschaft und daraus die Betriebswissenschaft. Vor allem war es Deutschland, das sich den Ausbau dieser neuen Wissenschaft angelegen sein ließ. Besondere Anregungen erhielt man dort u. a. durch das vorzüglich ausgestattete Ausstellung- und Messewesen, das jedes Jahr zweimal seinen Höhepunkt in der Leipziger Messe findet. Dadurch daß vor allem die Leipziger Technische Messe immer mehr eine Veranstaltung der gesamten deutschen Produktionsmittel herstellenden In-

Internationale Transporte
SCHENKER & CO.
Südwestdeutsches Transport-Kontor
Zweigniederlassung Karlsruhe Kaiserstraße 26
Tel.-Nr. 4694 und 5023 Telegr.-Adresse: Frachtschenker
Lagerung — Spedition — Versicherung.

dustrie geworden ist und von vornherein zielbewußt darauf ausging, nur die allerbesten Maschinen der Welt darzubieten und deren Verwendung vorzuführen, wurde unter den beteiligten Firmen ein Wettbewerb hervorgerufen, der zur Erfindung immer neuer, besserer Betriebsmittel führte. Da die Leipziger Technische Messe nicht nur den deutschen Abnehmern, sondern auch den Interessenten der ganzen Welt zum Studium offensteht, hat sie auch zur Vervollkommnung der Produktion außerhalb Deutschlands wertvolle Dienste geleistet. Um nur ein Beispiel anzugeben, sei auf das Gebiet der Transportmittel, die in Leipzig in einer großen Halle in besonders großer Anzahl und Mannigfaltigkeit ausgestellt sind, hingewiesen. Diese Ausstellung dürfte wesentlich zur Erweiterung der Erkenntnis beigetragen haben, daß es sich bei dem Wiederaufbau der Wirtschaft nicht nur um die Herstellung der besten Maschinen handelt, sondern daß in großem Umfang auch die Einrichtungen in Frage kommen, die den Verkehr von Maschine zu Maschine und von Mensch zu Mensch vermitteln. Was von den Fördermitteln allf. könnte von vielen anderen Gebieten der Technik gelöst werden, Selbstverständliches hat die Not, in der sich große Teile der deutschen Industrie befinden, dazu beigetragen, die Arbeit durch Vervollkommnung der Maschinen immer sparsamer zu gestalten. Darin liegt natürlich der Hauptgrund, warum die deutsche Industrie auf dem Gebiet der modernen Betriebswirtschaft auf der Spitze marschiert. Aller Voraussicht nach werden in den nächsten Jahren in der Vervollkommnung der gesamten Betriebsfähigkeit von Deutschland noch manche Ueberbungen zu erwarten sein. Da sie auf der Leipziger Technischen Messe ihren ersten Niederschlag zu finden pflegen, wird diese Veranstaltung sicherlich weit über Deutschland hinaus die Aufmerksamkeit wachhalten. Die nächste Leipziger Messe findet vom 26. August bis 1. September d. J. statt.

Von den Börsenplätzen.

Frankfurter Börse.

Weitere Kauflust für Wertpapiere.

w. Frankfurt a. M., 30. Juni.

Infolge der enormen Ansprüche an die Reichsbank zeigt der jüngste Ausweis eine ganz erhebliche Steigerung. Das heutige Anziehen der Auslandsvaluten wird auf den Bankausweis zurückgeführt. Dollarschatzanweisungen wurden mit 174—176—178 genannt.

Der Geldmarkt hat sich etwas versteift, da zum Ankauf von Devisen sich größerer Bedarf nach Geldmitteln eingestellt hat.

Im Effektenverkehr von Büro zu Büro hielt die Nachfrage nach einzelnen Spezialpapieren an. Umsätze kamen nur wenig zustande, da sich die Spekulation zurückhaltend verhielt. Man hörte nur wenig Kurse, doch liegen sie in der Mehrzahl gegen den gestrigen Stand höher. Man nannte Barmer Bankverein 195 000, Deutsche Bank 400 000, Oesterreichischer Credit 34 000, Bagdad 2 630 000, Zolltürken 315 000, A.E.G. 500—510 000, Mansfelder 830 000, Höchster Farben 435—450—475 000, Badische Anilin 650 000, Theodor Goldschmidt 600 000, Gebrüder Junghans 420 000, Inag 140 000, Norddeutscher Lloyd 470 000, Hapag 1 200 000, Stöckicht Gummi stark gefragt 80 000, Becker-Stahl 400 000 bis 405 000, Hansa Lloyd 105—110 000, Ufa 180 000, Rhenania 325 000 und Api 320 000.

Berliner Börse.

w. Berlin, 30. Juni.

Unter dem Einfluß der fortschreitenden Inflation, wie in dem heutigen Ausweis der Reichsbank und in der Zunahme des Umlaufs der diskontierten Schatzanweisungen zu Tage tritt, sowie der jeder Verständigung mit Deutschland ablehnenden Haltung Frankreichs in der Ruhrfrage war mit einer wesentlichen Steigerung der Devisenpreise zu rechnen. Dies trat jedoch nicht ein, da die Reichsbank die verlangten Beträge hergab, so daß die Kurse mit wenigen Ausnahmen auf dem gestrigen Stand erhalten werden konnten.

Für Effekten rechnet man in Bankkreisen mit einem Andauern der festen Haltung, zumal das Publikum weitere Kaufordres erteilt hat und noch viele unerledigte Kaufaufträge von gestern vorliegen.

Industrien / Handel / Verkehr.

Banken.

Bank für Technik Aktiengesellschaft. Unter dieser Firma hat das Bankhaus A. Molling, Berlin, in Verbindung mit den Firmen: Deutsche Schiffbau Aktiengesellschaft, Berlin-Swinemünde, Sablatnig-Flugzeugbau, Berlin, A. Molling & Comp., Hannover, Dr. Ludwig Heynemann, Berlin, ein Unternehmen mit dem Sitz in Berlin gegründet, das die Erzielung und Verwertung technischer und wissenschaftlicher Fortschritte bezweckt. Das Anfangskapital beträgt eine Milliarde Mark. Den Aufsichtsrat bilden zunächst die Herren: Josef Molling, Oberstleutnant a. D., Siegfert, früherer Inspekteur der Fliegertruppen, und der technisch-wirtschaftliche Sachverständige Emil Schiff, der zugleich als ständiger Berater des Unternehmens gewonnen ist. Die Geschäftsführung liegt während der Organisationszeit in den Händen des Bankhauses A. Molling, Berlin.

Die Vereinsbank Weinhelm. a. G. m. b. H. (2257 Mitglieder) erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahre bei einem Gesamtumsatz von 5,6 Milliarden einen Reingewinn von 2,8 Millionen. Der ordentlichen Generalversammlung am 1. Juli wird die Verteilung einer Dividende von 20 Prozent, bei reichlichen Rücklagen vorgeschlagen werden.

Industrien.

Die Sinner A.-G. in Karlsruhe-Grünwinkel bezeichnet im Prospekt über M. 56 Mill. neue Stammaktien die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr mit Rücksicht darauf, daß die Gesellschaft mit Rohmaterial zu verhältnismäßig billigen Preisen für längere Zeit eingedeckelt sei, als befriedigend.

Aus dem Rhein-Neckar-Konzern. Am 17. Mai wurde die Aktiengesellschaft „Heros“ für Elektro-Kraftwerke und Apparatebau mit dem Sitz in Herbolzheim an der Jagst gegründet. Gründer sind: Herr Franz Neubeck, Hauptlehrer, Herbolzheim, Herr Alois Noe, Landwirtschaftsinspektor, Tauberbichsheim, Herr Gustav Frank, Kaufmann, Mannheim, Herr Emil Lang, Bierbrauereibesitzer, Stein am Kocher, Herr Karl Seibler, Kaufmann, Schwetzingen. Das Stammkapital beträgt M. 5 Mill. und ist von den Gründern voll übernommen. Den Aufsichtsrat bilden: Direktor J. Weisenfels, Mannheim, 1. Vorsitzender, Privatmann Alois Noe, Herbolzheim, Syndikus H. C. Blassa, Mannheim. Zum

Devisennotierungen:

w. Berlin, 30. Juni.

	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	60348.50	60651.50	60348.50	60651.50
Brüssel	8054.50	8095.50	8054.50	8095.50
Christiana	25336.50	25463.50	25336.50	25463.50
Kopenhagen	27281.50	27418.50	27281.50	27418.50
Stockholm	40790.50	41002.50	40790.50	41002.50
Helsingfors	4249	4271	4249	4271
Italien	6857.50	6892.50	6857.50	6892.50
London	70822.50	71178.50	70822.50	71178.50
Newyork	15413	15487	15413	15487
Paris	9505	9549	9501	9549
Schweiz	27431	27569	27431	27569
Spanien	22643	22757	22643	22757
Wien (alt)	229.42	230.58	222.44	223.56
Diagh. Ost.	4658	4682	4658	4682
Prag	1876	1885	1770	1780
Budapest	1876	1885	1770	1780
Lissabon	6583.50	6616.50	6583.50	6616.50
Bulgarien	1396.50	1403.50	1406	1414
Buen-Aires	5436.50	5463.50	5406.50	5433.50
Japan	73815	74185	73815	74185
Rio de Jan.	16458.50	16541.50	16458.50	16541.50
„noslavien	1675.50	1684.50	1675.50	1684.50

Unnotierte Werte:

Wir waren vor-	Kauf.	Ver-	Kauf.	Ver-
Wir waren vor-	340000	380000	340000	380000
Api	—	—	—	—
Bas. Motorikomo	80000	—	80000	—
Baldur	22000	—	22000	—
Brown Boveri	140000	170000	140000	170000
Becker Stahl	370000	400000	370000	400000
Becker Steinkohle	370000	400000	370000	400000
Benx	400000	450000	400000	450000
Deutsche Lastauto	75000	—	75000	—
Deutsche Petroleum	700000	800000	700000	800000
Großkraftwerke	—	—	—	—
Württemberg	25000	—	25000	—
Hansa Lloyd	100000	—	100000	—

Wertbeständige Anlagen

5% Badische Kohlenwert-Anleihe	690000	—
6% Mannheimer Kohlenwert-Anleihe	870000	—
7% Sächsische Braunkohlenwert-Anleihe	70000	—
5% Rhein-Main-Donau-Gold-Anleihe	170000	—
5% Neckarwerke-Goldanleihe	180000	—
5% Preussische Kall-Anleihe pro 100 kg	130000	130000
5% „ „ Roggen-Anleihe pro Ztr.	270000	300000

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets coulant Käufer und Verkäufer.

Baer & Elend, Bankgeschäft
Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 26, Telefon 223, 228, 429

Bankhaus CARL GÖTZ
Inh.: E. Zwerg, Bad. Lotterie-Einnehmer
Hobelstraße 11 KARLSRUHE Telefon 4828.
Kassenstunden von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.
Ausführung von allen bankgeschäftlichen Transaktionen, insbesondere Umwechslung v. fremd. Geldsorten.
An- u. Verkauf von Wertpapieren.
Gewissenhafte Ausführung kleiner Aufträge.

Eildampferdienst mit 32 Dampfern
Amsterdam-Karlsruhe
Rotterdam-Karlsruhe
und vice versa mit Anschluß in Amsterdam nach und von den Haupthäfen in:
Großbritannien, Spanien, Italien, Griechenland, Balkan, Levante, Nord-, Ost-, West-Afrika, Westindien, Niederl. Indien, Süd-Amerika, Ostasien etc.

Menzinger-Fendel
Transport-Gesellschaft m. b. H.
Karlsruhe i. B.
Telefon 4668 4588
Auskünfte erteilen als Vertreter der Seereedereien:
Tel.-Adr. Transitverkehr

